Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 | Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 25. 9. — 1. 10. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 115 | Brockau, Sonntag, den 26. September | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist von Genf nach Berlin zurückgekehrt und hat dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten.

* Der erkrankte König von Rumänien hat sich einer Operation unterziehen müssen.

* Der kürzlich zur Macht gelangte griechische Ministerpräsident Kondylis ist zurückgetreten.

* Bei einer Zugentgleisung in Japan kamen 28 Menschen ums Leben und 50 wurden verletzt.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstattete in der Reichskabinettssitzung Bericht über die Verhandlungen mit Briand zur Herbeiführung eines Ausgleichs mit Frankreich. Das Kabinett billigte diese Verhandlungen und beschloß ihre Weiterführung durch einen Ministerausschuß.

* Aus Hannover wird zum ersten Male ein Rückgang der Typhuserkrankungen gemeldet.

* In Berlin tötete ein Familienvater seine Frau sowie sein Kind und nahm sich dann durch einen Sprung aus dem Fenster das Leben.

* In Philadelphia schlug im Boxkampf um die Weltmeisterschaft der Herausforderer Gene Tunney den bisherigen Weltmeister Jack Dempsey nach Punkten.

Milliardenträume.

„Wenn die Könige bauen, so haben die Kärrner zu tun," sagt ein gutes altes Sprichwort. Aber nun, da Stresemann, Briand und Chamberlain den Genfer See wieder hinter sich gelassen haben, wissen ihre im Völkerbundpalast zurückgebliebenen Gehilfen mitsamt den Vertretern der vielen kleineren und mittleren Staaten mit dem Arbeitsstoff, der ihnen verblieben ist, im Augenblick nichts Rechtes anzufangen.

Kein Wunder, die großen Kanonen sind fort und das Publikum macht kein Hehl daraus, daß es danach für die Arbeit der Zurückgebliebenen kein sonderliches Interesse mehr aufbringt. Ist das Nachlassen der Aufmerksamkeit vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß in den Ausschüssen, die allerhand Fragen für die Vollversammlung noch spruchreif machen sollen, sich eine an Gereiztheit grenzende Nervosität unter den Delegierten geltend macht? Da kracht, in dem einen, der Franzose mit dem Norweger zusammen, was um so weniger unbemerkt bleibt, als bei diesem unerfreulichen Zwiegespräch der sonst überall hochverehrte Frithjof Nansen beteiligt ist; im Abrüstungsausschuß zieht der amerikanische Vertreter vom Leder, um die ungemein lässige Art, wie die Arbeiten dieser Körperschaft bisher hingeschleppt worden sind, mit beinahe schon erfrischender Deutlichkeit zu brandmarken; und zuletzt kommen sogar zwei ostländische Staaten und legen gegen die Abmachungen der Großmächte über den Artikel 16 des Völkerbundpaktes ausdrückliche Verwahrung ein. Nach Möglichkeit sucht man den Mantel internationaler Nächstenliebe über diese nicht ganz unbedrohlichen Anzeichen erster Zwietracht zu decken. Damit wird man aber auf die Dauer nur unter der Voraussetzung Erfolg haben, daß die großen, die wesentlichen, die für die ganze Zukunft des Völkerbundes wirklich ausschlaggebenden Aufgaben, die ihm mit der Aufnahme Deutschlands unweigerlich gestellt sind, nun auch endlich vorankommen, daß man nach den schönen Reden, die in Genf gehalten wurden, nun auch an die praktische Arbeit geht, die ihre „Gesamtlösung" erfordert. Mit bloßem geduldigem Abwarten allein ist natürlich nichts getan.

*

Die neuen Milliardenbeträge, mit denen die Weltbefreiungspläne Genfer Ursprungs verknüpft werden, schlagen an unser Ohr, ohne sonderlichen Eindruck zu machen: wir sind bei all unserer Armut in die Milliardenwirtschaft der Nachkriegszeit „hineingeschliddert" — um ein berühmt gewordenes Wort zu gebrauchen — und stoßen uns gar nicht mehr im geringsten an der Vielheit der Nullen, die sich jetzt sofort einzufinden pflegen, so oft von irgendwelcher Begleichung von Völkerrechnungen gesprochen wird. Vorzeitige Ausgabe von ein bis zwei Milliarden Eisenbahnobligationen zugunsten der französischen Valuta? Nach vierundzwanzig Stunden schon wußte ein ganz kluger Mann, daß hier ein sehr gewaltiger Irrtum unterlaufen sei. Viermal zwei, im ganzen also acht Milliarden seien in Thoiry abgemacht worden — billiger könnten es die Franzosen unter keinen Umständen machen. Schließlich haben wir neben den Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan auch noch einige heimische Obliegenheiten zu erfüllen. Die Aufwendungen für die Erwerbslosen verschlingen, obwohl deren Zahl seit mehreren Wochen ständig zurückgeht, immer noch ganz gewaltige Summen, und die lauten Klagen, die man jetzt auf dem Deutschen Städtetag in Stettin über die jämmerliche Lage der städtischen Finanzverwaltungen gehört hat, sind auch nicht aus der leeren Luft gegriffen.

*

Schon wenn das Reich ein Haus ankaufen will, weil es angeblich in seiner eigenen Wohnungsnot nicht mehr ein noch aus weiß, erhebt sich allenthalben lebhafter Widerspruch. Und wenn Behörden zusammengelegt, Beamte entlassen oder in den Ruhestand versetzt werden sollen, geht Unwille durch die Reihen. Ein Blick nach dem Frankreich des Herrn Poincaré hinüber zeigt, daß dort jetzt in noch anderem Maßstabe abgebaut wird. Zu vielen Hunderten werden durch einfache Regierungsverordnungen Gerichte beseitigt, seit undenklichen Zeiten bestehende Verwaltungsbehörden eingezogen und unzählige Sparmaßnahmen getroffen, die wirklich zu Buche schlagen. Das Volk läßt sich diese Eingriffe in bestehende Rechte und Zustände vorläufig noch ruhig gefallen, weil es einsieht, daß sie notwendig sind, wenn der Frank nicht abermals ins Bodenlose stürzen soll. Um so weniger werden die Franzosen danach aber uns neue Zahlungen oder Leistungen auferlegen wollen, die der kaum erreichten Stabilität der deutschen Währung den Garaus machen müßten.

Dr. Sy.

Stresemanns Politik gewilligt

Das Reichskabinett einmütig für Stresemann.

Der Bericht über Thoiry.

Das Reichskabinett trat am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann über die Politik der deutschen Delegation in Genf entgegenzunehmen. Am Schlusse der Beratung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„In der unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts erstattete der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation auf der Völkerbundversammlung in Genf. Das Kabinett stimmte der Haltung der deutschen Vertreter zu und sprach dem Reichsminister Dr. Stresemann sowie den übrigen Mitgliedern der Delegation für die geleistete Arbeit seinen besten Dank aus.

Anschließend berichtete Dr. Stresemann über den Inhalt seiner Verhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand zur Frage des deutsch-französischen Ausgleichs.

Das Kabinett billigte einstimmig und grundsätzlich diese Verhandlungen, zu deren Weiterführung ein aus den in Betracht kommenden Ressortministern bestehender Ausschuß gebildet wurde, der dem Kabinett Bericht erstatten soll."

Über den Verlauf dieser wichtigen Kabinettssitzung wird im einzelnen noch bekannt, daß nach einer Begrüßungsansprache durch den Kanzler an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann dieser einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen gab, in dessen Mittelpunkt seine Besprechung mit Briand in Thoiry stand. Zusammenfassend hat der Minister festgestellt, daß in Thoiry lediglich über ein allgemeines politisches Programm für die anzustrebende endgültige deutsch-französische Verständigung gesprochen worden ist. Dr. Stresemann wies auch auf die Erklärung Briands hin, daß das französische Kabinett auch nach Thoiry in seinen Entschlüssen völlig frei sei, und stellte hierzu ergänzend fest, daß selbstverständlich für die Reichsregierung die Sachlage mithin die gleiche sei. Irgendwelche bindenden Abmachungen sind demgemäß in Thoiry zwischen Stresemann und Briand nicht getroffen worden.

Aus dem Komplex der Einzelfragen, auf die der Minister bei seiner Berichterstattung einging, sei die Frage der Mobilisierung der Eisenbahnobligationen erwähnt. Stresemann konnte darauf hinweisen, daß bedauerlicherweise in der Öffentlichkeit von einem Kaufpreis von 8 Milliarden für die Befreiung der besetzten Gebiete gesprochen worden sei und daß, wie zu erwarten war, diese Version von einer gewissen Pariser Presse willig übernommen worden sei. Der Minister vertrat unter Zustimmung des Kabinetts in dieser Frage die Auffassung, daß die Zahlenfrage lediglich eine Sachverständigenfrage ist, die sehr eingehender Ressortberatungen und Besprechungen zwischen den Kabinetten bedarf. Die in die Debatte geworfene Summe von 8 Milliarden Mark kann, das stellte Stresemann ausdrücklich fest, selbstverständlich niemals in Frage kommen, eine Mehrbelastung des Reiches über die Dawes-Lasten hinaus wird niemals zu akzeptieren sein. Alle Vereinbarungen über eine Mobilisierung eines Teiles der Eisenbahnobligationen können nur in einem Rahmen gehalten sein, der für Deutschland praktisch keine finanzielle Mehrbelastung seiner Reparationsverpflichtungen nach sich zieht.

Am Schluß der Kabinettssitzung nahm Reichskanzler Marx noch einmal Gelegenheit, dem Außenminister namens der Reichsregierung für seine Bemühungen um die weitere Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen, die die endgültige Befreiung der deutschen Grenzgebiete im Westen bringen soll, herzlichst zu danken. Im übrigen hat das Reichskabinett den Außenminister mit der Fortführung der in Genf und Thoiry eingeleiteten Verhandlungen betraut. Ihm werden noch der Reichsminister der Finanzen und der Reichswirtschaftsminister in den kommenden Verhandlungen in den Fragen zur Seite stehen, die in das Gebiet dieser Ministerien fallen.

Hindenburgs Dank an Stresemann.

Über den Vortrag, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann kurz nach seiner Ankunft aus Genf dem Reichspräsidenten gehalten hat, wird folgende offiziöse Meldung verbreitet: Der Reichspräsident empfing den Reichsminister Dr. Stresemann zum Bericht über die Genfer Verhandlungen. Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine mühevolle Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angeknüpften Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen und zur baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

91 Millionen für Erwerbslosenfürsorge in Preußen.

Die in diesem Jahre vom Preußischen Staat für die produktive Erwerbslosenfürsorge aufgewendeten Mittel betragen bereits 91 Millionen Mark. Die Zuwendungen für Notstandsarbeiten an die Gemeinden und Kommunalverbände werden jedoch noch weiter fortgesetzt werden. Das preußische Staatsministerium beabsichtigt, dem Landtag bei seinem Zusammentritt eine Vorlage über Arbeitsbeschaffung über den vom Reich vorgesehenen Rahmen hinaus vorzulegen.

Neuwahlen in Sachsen.

In der ersten Vollsitzung des Sächsischen Landtages nach den Sommerferien teilte der Landtagspräsident mit, daß die Regierung die Absicht habe, die Neuwahlen für den Landtag auf den 31. Oktober auszuschreiben. Das Haus nahm hiervon ohne Widerspruch Kenntnis. Ferner kündigte der Präsident an, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung noch von diesem Landtage, und zwar in der voraussichtlichen Sitzung am 7. Oktober, behandelt werden solle. Hierauf wurde die Regierungsvorlage über Änderung des Landeswahlgesetzes, welche die Einführung amtlicher Stimmzettel vorsieht und die Vorschriften des Landeswahlgesetzes den entsprechenden Bestimmungen des Reichswahlgesetzes anpaßt sowie die Vorschrift enthält, daß für den Wahlvorschlag einer neuen Partei ein Betrag von 3000 Mark einzuzahlen ist, welcher zurückgezahlt wird, wenn der Partei mindestens ein Sitz zufällt, an den Rechtsausschuß überwiesen.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing den Königlich Spanischen Botschafter Soler y Guardiola, der in nächster Zeit einen längeren Urlaub antritt, ferner den von dem ägyptischen Gesandten begleiteten ersten Kammerherrn des Königs von Ägypten, Hassanein Bey, sowie den Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders in Europa, Vizeadmiral Roger Welles, dessen Flaggschiff, der Kreuzer „Memphis", sich zurzeit in Kiel befindet. Der Admiral war vom Kapitän und den höheren Offizieren des Kreuzers sowie dem amerikanischen Geschäftsträger und dem Marineattaché begleitet.

Eine Botschaft Dr. Stresemanns an das Rheinland.

Nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung empfing Reichsminister Dr. Stresemann unmittelbar vor seiner Abreise aus Genf den Vertreter der Kölnischen Zeitung, um ihm u. a. folgende Erklärung abzugeben: Inmitten aller Arbeit, die wir hier leisteten, war unser Blick unaufhörlich auf das Rheinland gerichtet. Des Rheinlandes gedachten wir in der Stunde, als wir, von 48 Nationen begrüßt, in den Saal der Völkerbundversammlung einzogen. Dem Rheinlande gehörte auch unser Denken in den Besprechungen von Thoiry, auf deren große Bedeutung für die Zukunft des deutschen Rheinlandes ich hier wohl nicht mehr einzugehen brauche. Die rheinische Bevölkerung, die in den schwersten Stunden soviel Treue

Der Wirrwar im fernen Osten

Ein Chinese über China.

Der derzeitige chinesische Geschäftsträger in Berlin, Herr Dr. King, sprach sich dieser Tage in einer Unterredung über die anhaltenden chinesischen Wirren, die andauernd das Interesse der Welt wachhalten, aus. Der Geschäftsträger beantwortete dabei die Fragen unseres Gewährsmannes wie folgt:

Frage: „Die deutsche Öffentlichkeit hat ein lebhaftes Interesse an den Ver- und Entwicklungen im Fernen Osten, die für den landfremden Europäer ziemlich undurchsichtig sind. Was ist Ihrer Meinung nach als der Ursprung der Empörung des chinesischen Volkes zu betrachten?"

Antwort: „Nach dem für China unglücklichen Ausgang des Opiumkrieges im Jahre 1842, der daraus entstanden war, daß die chinesische Regierung die Einfuhr von Opium aus Indien verbot, erzwang sich England eine Anzahl Vorrechte für seine Staatsangehörigen in China. Andere europäische Mächte eiferten sofort dem Beispiel der englischen Regierung nach und verstanden es, die Vorrechte unter englischer Führung nach dem Boxeraufstand von 1900 noch mehr auszudehnen. Seitdem ist die Volksstimmung gegen die Fremden einerseits und gegen die eigene Regierung andererseits immer schlechter geworden. Der kleinste Anlaß, die Unbesonnenheit eines einzelnen, konnte zur Entladung führen. China ist vollberechtigtes Mitglied des Völkerbundes und dennoch glauben Staaten, welche mit ihm zusammen am grünen Tisch in der großen Friedensinstitution von Genf sitzen, eine gewaltsame Einschränkung der Souveränität des chinesischen Staates rechtlich aufrechterhalten zu können!? Lassen sich mit der Zugehörigkeit Chinas zum Bunde der Völker die Konsulargerichtsbarkeit, die städtischen Konzessionen, das Vorrecht eines sehr niedrigen Zolltarifs usw. vereinbaren? Alle diese Vorrechte, die gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts erlangt worden waren, haben die Rechtspflege, die politische und die wirtschaftliche Entwicklung Chinas gehemmt."

Frage: „Die Entwicklung des nun 1½ Jahre währenden chinesischen Kleinkrieges hat gezeigt, daß die Stimmung besonders gegen England durchaus unfreundlich ist. Das Kapern der englischen Dampfer und die Kämpfe bei Wanhsien geben dafür ein beredtes Zeugnis. Nach Berichten von Augenzeugen sollen sich auch ungefähr 2000 chinesische Soldaten an dem Feuergefecht bei Wanhsien beteiligt haben."

Antwort: „Allerdings richten sich die Unruhen, soweit Fremde angegriffen wergen, gegen Engländer. England trägt durch die Maßnahmen seines Polizeichefs in Schanghai die Verantwortung dafür, daß der anfangs friedliche Lohnkampf immer größere Bedeutung erlangte und sich zu einer nationalen Bewegung auswuchs."

Frage: „Die russische Presse bestätigt, daß General Feng vor einiger Zeit Moskau verlassen habe und sich mit seinem Stabe auf dem Rückwege nach China befinde. Es ist also eine unbestreitbare Tatsache, daß ein Teil der chinesischen Aufständischen mit den Machthabern in Moskau paktiert?"

Antwort: „Es gibt Leute, die, um die Sache zu vereinfachen, die Russen für alle unangenehmen Ereignisse verantwortlich machen wollen, die sich irgendwo in der Welt abspielen. Sie erinnern uns an diejenigen, die die Deutschen im Kriege für alles, was den Alliierten nicht paßte, verantwortlich machten. Gewiß besteht seit der Unterzeichnung des chinesisch-russischen Vertrages im Mai 1924 eine chinesisch-russische Sympathie. Aber das liegt daran, daß die Regierung in Moskau, die von sich aus auf die Sonderrechte verzichtete, welche die Zarenregierung in China erlangt hatte, sich für die Abschaffung aller Vorrechte in China ausgesprochen hat. In den Beziehungen Chinas zu den anderen Mächten steht die Moskauer Regierung auf seiten Chinas. Diese Übereinstimmung der außenpolitischen Interessen der beiden Länder hat den Glauben aufkommen lassen, daß China sich allmählich bolschewisiert. Es wäre ebenso falsch, zu behaupten, daß die Freundschaft zwischen dem autokratischen Rußland und dem republikanischen Frankreich das Rußland der Vorkriegszeit demokratisiert hat. Jedenfalls kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß die nationale Bewegung Chinas durchaus nicht auf russische Einflüsse zurückzuführen ist. Genau sowenig besteht ein Recht zu der Behauptung, daß Haß gegen alles Fremde die treibende Kraft zur Empörung des chinesischen Volkes war. Das beweist am besten das freundliche Verhältnis zu der Gruppe von fremden Mächten, die ihre Vorrechte in China aufgegeben haben, wie Deutschland, Österreich, die Russische Union und Ungarn. Man kann also nicht von einer generellen Fremdenfeindschaft sprechen; ebensowenig wie man den Wunsch Deutschlands, sich von manchen Bindungen, die der Vertrag von Versailles ihm auferlegt, zu befreien, mit einem solchen oder ähnlichen Namen belegen kann."

Frage: „Wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie Gemeinsames im Geschick Deutschlands mit dem Chinesischen Reich kennzeichnen?"

Antwort: „Gewiß. China und Deutschland, beide Staaten sind heute Mitglieder des Völkerbundes und beide werden von ihren Genfer Kollegen gezwungen, gewisse Einschränkungen ihrer nationalen Freizügigkeit zu erdulden. Das widerspricht dem Geiste und den vertraglichen Grundlagen von Genf. Ich sehe in dieser Schicksalsgemeinschaft ein gutes Omen für die künftigen Beziehungen zwischen beiden Nationen, und ich bin überzeugt, daß beide Staaten nicht zuletzt dazu beitragen können, im Streben zur Wiedererlangung ihrer vollen Souveränität der Weltorganisation von Genf eine glückliche Richtung zu geben."

Dipl. rer. oec. H. R. Fritzsche, Berlin.

---

und Hingebung an das große Vaterland bewiesen hat, darf am Ausklang dieser denkwürdigen Genfer Tagung das Gefühl haben, daß ihre Treue und Hingabe unvergessen blieb und daß sie die sicherste Grundlage bildete, auf der allein hier an dem Werke der deutschen Freiheit gearbeitet werden konnte.

Tagung des Verwaltungsrats der Reichsbahn.

Vom 20. bis 22. September hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin eine laufende Tagung ab. Die Verkehrsentwicklung, zumal in letzter Zeit, hat die finanzielle Lage der Reichsbahn etwas entspannt. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind besonders infolge des starken Kohlenverkehrs gestiegen, ohne freilich die vorjährige Höhe zu erreichen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind nach wie vor unbefriedigend und bleiben erheblich hinter dem Voranschlag zurück. Der Verwaltungsrat nahm den Bericht über das Eisenbahnunglück in Leiferde entgegen. Er brachte seinen Dank und seine Anerkennung allen denen zum Ausdruck, die an der Aufklärung des Verbrechens mitgewirkt haben. Aus Berichten über die Betriebssicherheit ist zu entnehmen, daß diese mindestens ebenso günstig ist wie in der Vorkriegszeit und daß ein Vergleich mit den ausländischen Bahnen in keiner Weise zu scheuen ist. Um den Verwaltungsbehörden der durch Wetterschaden und Überschwemmungen betroffenen Landesteile die Zuwendung von Frachterstattungen an besonders schwer betroffene Personen zu ermöglichen, wurde dem Reichsverkehrsminister ein Betrag von 150 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, der von der Reichsregierung eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und die Verlängerung ihrer Dauer verlangt.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Athen hat Ministerpräsident General Kondylis dem Präsidenten der Republik, Admiral Konduriotis, seine Demission überreicht. Seine Regierung wird bis zu den Wahlen im Amte bleiben.

London. Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" zufolge wird jetzt eine baldige Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini in Italien als so gut wie sicher betrachtet.

London. „Times" zufolge ist Lord d'Abernon von London nach Berlin abgereist, um sich vom Reichspräsidenten von Hindenburg anläßlich seines Rücktritts als britischer Botschafter in Berlin offiziell zu verabschieden. Er wird voraussichtlich etwas über zwei Wochen in Berlin bleiben.

Bukarest. Der König mußte sich in Sinaja einer Krampfaderoperation unterziehen. Sein Allgemeinbefinden ist, wie der ärztliche Bericht besagt, zufriedenstellend.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, hat in Genf auch eine Besprechung zwischen Stresemann und dem rumänischen Ministerpräsidenten Averescu stattgefunden, bei der allgemeine Probleme behandelt wurden.

Warschau. Wie „Glos Prawdy" aus Wilna meldet, ist dort eine große, zugunsten Rußlands arbeitende Spionageorganisation, die in den Ostgebieten nicht nur beim Militär, sondern auch bei der Eisenbahn, der Post und der politischen Verwaltung gearbeitet hat, aufgedeckt worden. Bis jetzt wurden dreißig Personen verhaftet.

Aus dem Tornadogebiet.

Die Aufräumungsarbeiten in vollem Gange.

Die Bevölkerung von Südflorida hat sich mit großer Energie an die Aufräumungsarbeiten gemacht. Weiße und Neger bildeten Arbeitsgruppen und säuberten innerhalb 48 Stunden die Straßen von den Trümmern, um den Hilfstransporten die Wege freizumachen. Der Kriegszustand, der erklärt worden war, um eine Überfüllung der Straßen und Hotels zu vermeiden, ist tatsächlich nirgends in die Erscheinung getreten.

In Palmbeach sind 600 völlig mittel- und obdachlose Menschen aus Miami eingetroffen, die auf Staatskosten zu Freunden und Verwandten nach dem Norden gebracht werden sollen. Die Versicherungsgesellschaften bereiten die Schadensersatzzahlungen vor, so daß man hofft, daß bei Beginn der Wintersaison Anfang Januar der Wiederaufbau zum größten Teil beendet und von der Zerstörung nichts mehr zu sehen sein wird.

In Encarnacion (Paraguay) sind durch den Sturm 84 Ziegelhäuser und Hunderte von Holzhäusern zerstört und Lastkraftwagen ins Wasser gestürzt worden. Bisher wurden 126 Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 25. September 1926.

Wahre Kraft.

Psalm 73, 23: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Eine tiefsinnige griechische Sage erzählt, wie Herkules auf göttlichen Befehl mit dem Riesen Antaios kämpfen muß. Beim Ringen merkt er, wie dem Riesen immer dann neue Kräfte zuströmen, wenn er fest auf der Erde steht. Da packt er ihn und reißt ihn von der Erde los und hält ihn in die Luft — da schwinden dem Riesen die Kräfte und er ist besiegt. So geht's, wenn man seines Lebens Inhalt und Kraft aus der Erde, aus dem Irdischen allein nimmt. Es strömt einem viel Starkes zu. Aber das trügt. Man glaubt, fest gegründet zu stehen. Aber höhere Kräfte reißen uns los von unserem bloß irdischen Grund: von den Gütern, von der Gesundheit, von den Menschen, aus Stellung, Arbeit, Ansehen — all unser Wehren hilft nichts; das Irdische läßt uns los. Wer dann bloß daraus seine Kraft gesogen hat, ist verloren. So geht's unserem ganzen Geschlecht heut: es war so sehr aufs Irdische gestellt, daß es nun, da Gott uns da herausgerissen hat, alle seine Kraft verloren hat und schwächlich jammert und schimpft, klagt und anklagt. Anders zeigt's uns Jesus. Er saugt all seine Kraft aus der Höhe. Er löst sich freiwillig vom Irdischen. Je mehr er das tut — o Wunder! — desto stärker wird er. Selbst die stärksten irdischen Gewalten, Schmerz und Tod, vermögen nichts mehr über ihn. Denn Gott hält die, die sich an ihm halten! Antaios endet gefesselt, geknechtet; Jesus nimmt zu, heute und allezeit, an Macht und Sieg über die Erde: ihr Herr. Wem wollen wir folgen?

P. H. P.

Sport am Sonntag.

T.-V. Friesen.

Vorm. 9¼ Uhr „Friesen 1. Knaben" — „Vorwärts 1. Knaben"
„ 10¼ „ „Friesen 2. Knaben" — „Neukirch 2. Knaben"
Nachm. 2¼ „ „Friesen 1. Jugend" — „Vorwärts 1. Jugend"
„ 3²⁰ „ „Friesen 1. Männer" — „Vorwärts 1. Männer"
„ 4¼ „ „Friesen Meister" — „Vorwärts Meister"

Vorgenannte Spiele steigen auf dem Friesenplatze.

In Breslau auf dem Vorwärtsplatz an der Menzelstraße spielen:
Vormittag 8⁴⁵ Uhr Vorwärts 2. Jugend — Friesen 2. Jugend
Vormittag 9⁵⁰ Uhr Vorwärts 2. Männer — Friesen 2. Männer.

Der erste Sonntag der neuen Spielreihe wird vielleicht dazu beitragen die sich ständig steigernde Spannung aller Handballfreunde und Interessenten über die Spielstärken der Mannschaften zum platzen zu bringen, hat doch Friesen als ersten Gegner den gefürchteten T. V. Vorwärts angesetzt bekommen, der weit über den Gau und Kreis bekannt ist und es fertig brachte, in der deutschen Meisterschaft 1925 bis in die Endrunde zu kommen, wo er durch Verletzung des Torhüters unverdient 4 : 1 gegen Stuttgart verlor. Das Pflichtspiel beider Meister dürfte am Sonntag der Magnet sein, der alles, was Interesse für unser schönes Turnspiel hat, nach dem Friesenplatze zieht. Die Leitung hat der bewährte Schiedsrichter Hahn-A. T. V. bekommen, dessen Namen für eine einwandfreie Durchführung des Spieles bürgt.

„S. C Sturm 1916".

Morgen, Sonntag, spielen folgende Mannschaften in Benwitz.
Vormittag 10 Uhr Sturm 4. Bez — 05. 3 Bez.
Nachmittag 2 Uhr Sturm 1. Knaben — Bar-Kochba 1. Knaben.
Nachmittag 3²⁰ Uhr Sturm 1. Bez. — V. F. R. 1. Bez.
In Breslau spielen:
Vormittag 10 Uhr 2. Bez. — V. T. R. 2. Bez.
Nachmittag 1³⁰ Uhr 1. Jgd. — Germania 1. Jgd.
Nachmittag 1³⁰ Uhr 2. Jgd. — Germania 2. Jgd.
Nachmittag 3²⁰ Sturm Liga — V. T. R. Liga.
Sonnabend, den 25. nachmittag 3⁴⁰ Uhr 2. Knaben — Union-Wacker 2. Knaben in Breslau.

1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.

Sonntag, den 26. September, finden die 2 Läufe um die Vereinsmeisterschaft statt. Erster Lauf 1000 m auf der Ohlauer Chaussee, 2. Lauf die bekannte Rundstrecke über Sacherwitz, Rothsürben, Schalkhaus und so weiter. Start und Ziel: Gute Laune. Nennungsschluß am Sonnabend, den 25. September, nachmittag 5 Uhr beim 1. Vorsitzenden. Nachmeldungen finden nicht statt. Rennfahrer und Rennleitung treffen sich 7½ Uhr bei Herrn Hielscher. — Sonntag 1 Uhr nachmittag findet die Fuchsjagd statt; daran anschließend Zusammensein mit Kommers in Hielschers kleinem Saale.

---

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Sonntag: Zeitweise wolkig teilweise heiter, vorwiegend trocken, Nacht kühl, tagsüber angenehme Temperaturverhältnisse. Montag: Meist schönes und trockenes Herbstwetter, Nacht sehr kühl, Tag angenehme Wärme. Dienstag: Zunehmende Bewölkung, mild, strichweise etwas Regen.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Keine. Sterbefälle: Lohngärtnerkind Maria Reichelt, 17 Tage alt, Groß-Tschansch. Stellmacher Wilhelm Geil 73 Jahre alt, Brockau. Arbeiterkind Ingeborg Mogalle, 4 Monate alt, Groß-Tschansch. Aufgebote: Landwirt Alois Krause, Sacherwitz und Dorothea Hesse, ohne Beruf, Brockau. Eheschließungen: Fleischer Bruno Höhne, Brockau und Wirtschafterin Berta Weidlich, Brockau. Amtsgehilfe Paul Schönbrunn, Breslau und Schneiderin Gertrud Ueberham, Brockau. Bauarbeiter Paul Keller, Groß-Tschansch und Anna Rieger, ohne Beruf, Groß-Tschansch.

* **[Infolge der Chausseesperrung]** geht der Wagenverkehr über Brockau, Sacherwitz, Kattern. Die Gemeindeverwaltung läßt wegen der Staubentwickelung auf der Rampenstraße, Bahnhofsplatz und Gartenstraße den Sprengwagen fahren.

* **[Berufsberatung.]** Vom Berufsamt des Landkreises Breslau erhalten wir folgende Zeilen: Während des Winterhalbjahres wird in den Schulen mit erhöhtem Eifer auf die sich äußernden Berufswünsche der demnächst zur Entlassung kommenden Schüler geachtet. Es werden Berufsarten besprochen, Besichtigungen vorgenommen, die Neigungen des Schülers, insbesondere dessen körperliche und geistige Eignung geprüft. Mit wachsendem Interesse nimmt seit Jahren auch die Meisterschaft unseres gesamten Handwerkerstandes und des Gewerbes an der öffentlichen Berufsberatung Anteil. Die Berufsfürsorge ist ganz gewiß die wertvollste, fundamentalste Jugendpflege überhaupt. Die Handwerkerlehrzeit ist dem Jugendlichen Studium und Hochschule, das Gesellenstück sein „Einjähriges", die Meisterprüfung sein „Abiturium". Der Beruf bedeutet ihm Lebensinhalt und Lebensfreude. Handwerk und Gewerbe haben allergrößtes Interesse daran, daß „der rechte Mann am rechten Platze" im wirtschaftlichen Kampfe zu stehen kommt, damit immer und überall Höchstleistungen erzielt werden können. Darum ist es zu begrüßen, daß die Herren Meister immer mehr Anteil nehmen an der öffentlichen Berufsberatung. Ihnen wird ein Büchlein willkommen sein, das ein Fachmann, der Leiter des Provinzial-Berufsamtes, A. Rother, herausgegeben und bei Görlich-Bteslau verlegt hat. In gedrängter Kürze ist übersichtlich und verständlich zusammengestellt: „Was jedermann von der Berufsberatung wissen sollte!" Die Berufswahl ist ja doch die Hauptsorge für die Zukunft unserer Kinder; darum werden auch Eltern und Jugendliche das Büchlein mit Nutzen lesen und immer wieder gerne zur Hand nehmen.

* **[Aus der Villenkolonie]** sind von den Bewohnern Beschwerden wegen der Abhaltung von Rummelfesten mit Karussels usw. bei der Gemeindeverwaltung und beim Landrat erfolgt. Diese Veranstaltungen bedeuten zweifellos eine Schädigung der Anwohner, eine Entwertung der Anlage. Die Genehmigung zur Abhaltung von Rummelfesten im Bereich der Villenkolonie wird nicht mehr erteilt.

* **[Todesfall.]** Ein Arbeiter im idealsten Sinne, so recht von altem Schrot und Korn, ist in dem 71 jährigen Dominialschaffer, Stellmacher Geil, dahingegangen. Die durch keinen Schicksalsschlag beeinflußte saubere Gesinnung dieses Mannes machten ihn zu einer liebwerten Erscheinung.

* **[Es gibt kein Pilsen mehr.]** Im Pilsner Stadtrat wurde, nach einer Meldung des „Narodni Osvobozeni", beschlossen, beim Innenministerium einzuschreiten, als amtliche Bezeichnung der Stadt Pilsen ausschließlich die Bezeichnung in der tschechischen Sprache festzusetzen und auch die deutschen Gemeinden im Pilsner Bezirke und Gau zu veranlassen, auf den Gemeindetafeln die unübersetzbare Bezeichnung „Plzen" zu verwenden. — Wenn es keine deutsche Bezeichnung „Pilsen" mehr geben wird, wird es wohl auch kein „Pilsner Bier" mehr geben!

* **[„Aurores Hochzeitsreisen"]** betitelt sich unser neuer Roman von Ulrik Uhland, der in der 2. Beilage der heutigen Ausgabe seinen Anfang nimmt und neben dem laufenden Roman „Feuer im Nordpol" erscheint. Er ist eine außergewöhnliche Erwerbung, der die Leser aufs höchste fesseln wird.

* **[Einheitsverband der deutschen Eisenbahner.]** Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr findet im Genossenschaftsgasthause eine Beamten-Versammlung statt, in der der Oberlokomotivführer Hermann aus München u. a. auch über die „Rätewahlen" sprechen wird.

* **[Ortsgruppe Heimattreuer Oberschlesier.]** Mittwoch, den 29. d. Mts., abends 7 Uhr findet im großen Saal bei Hielscher eine Versammlung statt. Abschied des 1. Vorsitzenden Herrn Rektor Wollniok, der am 1. September 1926 als Schulrat nach Guhrau versetzt ist. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Ferner wird gebeten, daß Kinder unter 14 Jahren nicht mitgebracht werden.

* **[Radfahrer-Verein „Adler 1913".]** Wie bereits angekündigt, ist für den morgigen Sonntag eine Ausfahrt nach Roth-

1. Beilage zu Nr. 115 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 26. September 1926.

Polizei und Staatsbürger.

Ein Amerikaner hat einmal vor dem Kriege ein großes Loblied auf die Polizei in Deutschland gesungen und sie in ehrenden Gegensatz etwa zum amerikanischen Polizisten gestellt. Damals rekrutierte sich die Polizei noch durchgehend aus Militäranwärtern, die erst im besten Mannesalter in ihre zum Teil sehr verantwortlichen Stellungen kamen. Aber damals war auch das Publikum ein anderes, stießen die Polizeibeamten nicht auf die Widerstände, mit denen sie heute täglich zu kämpfen haben. Damals galt der Schutzmann als der besonders geschützte Träger der Staatsautorität. Dieses frühere fast patriarchalische Verhältnis ist jetzt nicht mehr vorhanden.

Das Personal der Schutzpolizei ist jetzt ein anderes geworden, anders wurde aber auch das Publikum, mit dem die Schutzpolizei zu tun hat. Dazu kommen die überaus großen Schwierigkeiten, die seit sieben Jahren von der Entente gemacht werden und die unsere Schutzpolizei nicht zur Ruhe kommen ließen. Immer und immer wieder mußten Umorganisierungen stattfinden, stöberten offene und geheime fremde Kontrolleure bei unserer Schupo herum, mußten die Ausbildungsvorschriften auf Befehl der Entente geändert, die Zahl der Schupobeamten herabgesetzt werden. Dabei sind die Anforderungen, die an die Schutzleute gestellt werden, nicht bloß im Innendienst, sondern vor allem im Außendienst erheblich höher als früher. Nicht bloß ist der Kampf mit dem Verbrechertum weit erbitterter geworden, wurden die Hilfsmittel, mit denen dieses Verbrechertum arbeitet, täglich vollkommener — die internationale Polizeiausstellung in Berlin liefert augenblicklich hierfür ein überaus reiches Anschauungsmaterial — sondern der Polizeibeamte von heute hat nicht mehr die unbedingte Autorität wie früher. Die Schuld hierfür liegt auf beiden Seiten. Es soll anerkannt werden, daß seitens der vorgesetzten Behörden vieles geschieht, um den Polizeiorganen einzuschärfen, daß sie sich immer als Diener des Staates fühlen sollen, daß sie zum Schutz des Staatsbürgers da sind, daß die Rechte, die sie genießen, andererseits Verpflichtungen in sich schließen. Zugegeben werden muß auch, daß diese Mahnungen nicht ohne Wirkungen geblieben sind, daß vieles besser wurde im Verhältnis zwischen Polizei und Staatsbürger. Zu begrüßen ist ferner, daß im Kampf gegen das Verbrechertum seitens der Polizei immer größeres Gewicht gelegt wird auf die freiwillige Mitarbeit des Publikums, ohne daß die Polizei fürchtet, sich dabei etwas zu vergeben. Es wäre zu wünschen, daß dieser Weg innegehalten wird und daß damit das Verhältnis zwischen Polizei und Staatsbürger sich zu einem immer besseren gestalten möge.

Die Zusammenarbeit ist aber auch besonders deswegen notwendig, weil die von der Entente erzwungene weitgehende Beschränkung unserer polizeilichen Einrichtungen an den Träger der Polizeigewalt auch Anforderungen stellt, die weit größer sind wie früher. Wir wollen nicht einmal von jenen Zeiten sprechen, als die Polizei an die Aufgabe herantrat, sich gegen innere Unruhen zu wenden. Vor der Polizei sollten parteipolitische Auseinandersetzungen haltmachen, weil die Polizei sich lediglich als Wahrer der überparteilichen Autorität des Staates zu fühlen hat. Genau wie das Heer muß daher die Polizei von jeder parteipolitischen Beeinflussung ferngehalten werden, gleichgültig, woher die Beeinflussung kommen mag. Trotzdem wird noch vielfach darüber geklagt, daß diese Fernhaltung von der Parteipolitik, daß die unparteiische Behandlung des Staatsbürgers gegenwärtig nicht so durchgeführt ist, als man das wohl verlangen sollte. Es soll hier nicht entschieden werden, ob diese Klagen mit Recht oder mit Unrecht erfolgen, ob immer alles geschieht, um die Parteipolitik auszuschalten und fernzuhalten. Es würde aber viel dazu beitragen, das Verhältnis zwischen Polizei und Staatsbürger zu einem guten zu machen, wenn diese Bestrebungen einer Entpolitisierung der Schutzpolizei energisch durchgeführt werden.

Ende der Diktatur in Spanien?

Der Konflikt mit den Artillerieoffizieren.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Biarritz, daß in den letzten Tagen ein großer Fortschritt bezüglich der Bildung einer neuen spanischen Regierung und einer Neuorientierung der spanischen Außenpolitik gemacht sei. Spanien würde bald seinen alten Platz unter den Nationen wieder einnehmen. Die Beratungen zwischen der Regierung und dem König in San Sebastian sind in aller Stille vor sich gegangen und General Primo de Rivera ist plötzlich wieder nach Madrid zurückgereist. Aus verschiedenen Gründen sei anzunehmen, daß sich eine völlige Änderung vollziehen und daß noch vor Ablauf einer Woche eine Reorganisation durchgeführt werden wird. Die Tatsache, daß der König eine Unterredung mit dem früheren Minister Sanchez Guerra hatte, dem einzigen Mann, der es gewagt hat, in seiner Opposition gegen den Diktator zu beharren, sei bezeichnend. Man wisse zwar nicht genau, was in dieser Unterredung gesprochen worden ist, aber es sei wahrscheinlich, daß der König den früheren Minister um seine Mitarbeit ersucht hat.

Der „Matin“ erfährt aus Hendaye, daß der Konflikt zwischen der spanischen Regierung und den Artillerieoffizieren noch nicht geregelt sei. Die Regierung möchte die Offiziere, die nicht aktiv an der Aufstandsbewegung teilgenommen haben, in ihrem Offiziersgrad bestätigen, doch seien diese durch einen Eid mit ihren verfolgten Kameraden solidarisch verbunden. Eine allgemeine Amnestie würde dem Ansehen der Regierung schaden. Schließlich habe die Tatsache, daß die verurteilten Offiziere von der Zivilgarde wie gewöhnliche Verbrecher ins Gefängnis abgeführt wurden, böses Blut gemacht und die Zahl der Gegner der Regierung erhöht.

Ankauf der Anleiheablösungsschuld.

Vom 4. Oktober ab.

Der Reichsfinanzminister wird entsprechend einem Wunsche des Haushaltausschusses des Reichstages in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung über den Ankauf von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten betagter Leute erlassen. Im Inland wohnende deutsche Staatsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 20 000 Mark haben und im Kalenderjahr 1925 ein Einkommen von weniger als 3000 Mark hatten, können die Ablösungsschuld und die Auslosungsrechte, die sie als Altbesitzer von Markanleihen des Reiches zugeteilt bekommen haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Kaufpreis beträgt 40 Mark für je 12,50 Mark Nennbetrag der Anleiheablösungsschuld einschl. der Auslosungsrechte und liegt damit über den Preisen, die zurzeit im freien Verkehr der Börse für die Auslosungsrechte genannt werden. Er entspricht einem Satze von 8 % des Nennbetrages der alten Markanleihen, für die die Auslosungsrechte ausgegeben werden. Der Höchstnennbetrag der Auslosungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurse an das Reich verkaufen kann, ist 500 Mark; dies entspricht 20 000 Mark Nennbetrag der alten Anleihen. Der Ankauf wird vom 4. Oktober d. J. an durch die Finanzämter vorgenommen. Die Anleihegläubiger, die ihre Anleiheablösungsschuld und ihre Auslosungsrechte verkaufen wollen, müssen sich zunächst bei der Polizeibehörde eine Bescheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländischen Wohnsitz beschaffen. Auf Grund einer solchen Bescheinigung können sie den Verkaufsantrag bei dem Finanzami, das für ihre Einkommenbesteuerung zuständig ist, stellen.

Der Verkauf der Anleiheablösungsschuld und der Auslosungsrechte empfiehlt sich vor allem für die Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 Mark haben. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger sein, die Ablösungsschuld und die Auslosungsrechte zu behalten, weil sie im Falle der Bedürftigkeit im Sinne des Anleiheablösungsgesetzes einen Anspruch auf eine laufende Vorzugsrente haben, deren Bezug für sie vorteilhafter ist als der Verkauf.

Vor wichtigen Beschlüssen

Dr. Stresemann in Berlin.

Empfang beim Reichspräsidenten.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist am Donnerstag nachmittag wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen. Dr. Stresemann hatte gebeten, von einem offiziellen Empfang am Bahnhof abzusehen, und seinen Wunsch damit begründet, daß die gesamte deutsche Delegation noch in Genf sei und daß eine feierliche Begrüßung der ersten deutschen Völkerbunddelegation in der Heimat allen Mitgliedern gelten müßte.

Kurz nach seiner Ankunft in Berlin hat sich Dr. Stresemann zum Reichspräsidenten begeben, dem er einen vorläufigen Bericht über die in Genf und in Thoiry betriebene Politik erstattete. Am Freitag wird dann Dr. Stresemann in einem großen Kabinettsrat dem Reichskabinett Bericht über die Völkerbundtagung und die mit Briand besprochenen Fragen erstatten. Es ist damit zu rechnen, daß nach dem Kabinettsrat ein amtliches Kommuniqué über die Stellung des Kabinetts zur Außenpolitik des Außenministers veröffentlicht wird. Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen noch weitere Sitzungen abhalten, um sich mit dem Gesamtkomplex der Außenpolitik in allen Einzelheiten zu beschäftigen. Da die Regierung über die Grundlinien dieser Politik bereits durch den Staatssekretär Pünder vor einigen Tagen unterrichtet worden ist, kann man auf Grund des in politischen Kreisen vorherrschenden allgemeinen Eindrucks annehmen, daß die Reichsregierung sich dem Standpunkt des Außenministers in allen Punkten anschließen und den Außenminister beauftragen wird, die eingeleiteten Besprechungen über den deutsch-französischen Ausgleich baldigst fortzusetzen.

Die weiteren Schritte in dieser Frage könnten allerdings erst Anfang Oktober unternommen werden, da der Reichsaußenminister in der zweiten Hälfte der nächsten Woche an dem volksparteilichen Parteitag in Köln teilnehmen wird. Anfang der nächsten Woche dürften auch die Ministerpräsidenten der Länder nach Berlin berufen werden, um sie über den Stand der gegenwärtigen außenpolitischen Lage zu unterrichten.

Abrüstungskonferenz September 1927?

Eine bessere Atmosphäre in Europa.

Die Völkerbundversammlung hielt eine Vollsitzung ab, in der in erster Linie die Frage der Einberufung der Internationalen Abrüstungskonferenz besprochen wurde. Der französische Delegierte Paul-Boncour legte eine Entschließung vor, welche fordert, daß die Abrüstungskonferenz außer im Falle materieller Unmöglichkeit vor September 1927, also vor der 8. ordentlichen Völkerbundversammlung, einberufen werde. Paul-Boncour erinnerte an alle Bemühungen des Völkerbundes, die Vorbedingungen für eine allgemeine Verminderung der Rüstungen zu schaffen. Diese Bemühungen müßten unermüdlich fortgesetzt werden. Das Abkommen von Locarno habe den Weg dazu geebnet und eine neue bessere Atmosphäre in Europa geschaffen. Die vorbereitende Kommission habe zusammen mit der technischen Unterkommission bereits wertvolle Vorarbeiten geleistet, so daß die Einberufung der Konferenz vor der nächsten Völkerbundversammlung möglich erscheine und tatsächlich auch vorgenommen werden sollte.

Nach kurzen Ausführungen des rumänischen Vertreters wurden die Berichte und Resolutionen von der Versamlung angenommen, die im wesentlichen folgenden Inhalt haben: „Die Vollversammlung hofft, daß die Abrüstungskonferenz zusammentreten wird, sobald die politischen Umstände das gestatten. Das Datum ist von dem Völkerbundrat festzusetzen. Die Frage der Abrüstung kann aber nicht auf einmal gelöst werden. Bei fortschreitender allgemeiner Sicherheit muß auch die Abrüstung fortschreiten. Es kann sich deswegen nicht um eine einzelne Abrüstungskonferenz handeln, sondern dieser müssen weitere folgen. Die Aufgabe der ersten Konferenz ist vor allem, für eine bestimmte Zeitspanne jedes weitere Wettrüsten zu verbieten. Unter diesen Umständen soll die erste Abrüstungskonferenz nach Möglichkeit vor der Herbsttagung des Völkerbundes im Jahre 1927 zusammentreten, falls dies nicht aus technischen Gründen unmöglich ist.“

Aus dem Tornadogebiet.

Typhusepidemie in Miami.

Die durch den Wirbelwind heimgesuchte Stadt Encarnacion gleicht einem Trümmerhaufen. Zwei Hotels, die Zollamtsgebäude, zwei Banken und die elektrischen Kraftwerke sind eingestürzt. Die Stadt ist ohne Licht.

Wie „Associated Preß“ meldet, wird die zwangsweise Abbeförderung der überlebenden Bevölkerung aus Moorhaven erwogen, da die rasche Verwesung der noch ungeborgenen Leichen den Ausbruch einer Epidemie befürchten läßt.

Nach Nachrichten des amerikanischen Roten Kreuzes ist in Miami eine Typhusepidemie ausgebrochen. Ein Flugzeug mit den notwendigen Medikamenten sei eiligst

vorthin abgegangen. — In der Marinestation von Pensacola sind bei dem letzten Wirbelsturm 35 Flugzeuge im Werte von über 1½ Millionen Dollar zerstört worden.

Der Orkanschaden in Westindien.

Der durch den Orkan in Turks Island angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Nach amtlichen Mitteilungen wurde jedes Haus entweder zerstört oder beschädigt. Eine Flutwelle, die sich bis weit in das Binnenland ergoß, vollendete das Werk der Zerstörung. Die Salzseen sind völlig ruiniert und der Wiederaufbau der Salzindustrie wird mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen. Die Bevölkerung flüchtet sich in die Wälder. Da auch die Ernte vernichtet ist, ist die Lebensmittelversorgung ernstlich gefährdet. Die Not der Einwohner ist um so größer, als erst vor einigen Wochen ein Orkan in Jamaika wütete, dessen Folgen noch nicht überwunden waren. Es wurde eine Geldsammlung organisiert und die Regierung hat Arbeiter und Holz zum Bau neuer Häuser entsandt.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Stresemanns Ankunft in Berlin.

Berlin. Zum Empfang Dr. Stresemanns, der am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, hatten sich, wie nachträglich gemeldet wird, Reichskanzler Dr. Marx sowie die Reichsminister Dr. Bell, Dr. Haslinde und Dr. Curtius eingefunden. Außerdem wohnten dem Empfang der augenblicklich in Berlin weilende deutsche Botschafter in Amerika, Freiherr von Maltzan, der englische Botschafter Lord d'Abernon, der französische Geschäftsträger, der belgische Gesandte, der polnische Gesandte, der Schweizer Gesandte, der tschechoslowakische Geschäftsträger sowie eine Reihe anderer Herren vom Auswärtigen Amt bei. Mit Dr. Stresemann sind auch Staatssekretär Dr. Weismann und Ministerialdirektor Dr. Kiep von Genf nach Berlin gekommen.

Der bissige Windhund.

Berlin. Das Befinden der von ihrem eigenen Hund angefallenen Baronin von Carnap-Bornheim, die durch zahlreiche Bißwunden verletzt worden ist, ist nach wie vor äußerst ernst, wenn auch unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht. Die mikroskopische Untersuchung des Kopfes des getöteten Windhundes hat ergeben, daß kein Fall von Tollwut vorliegt.

Zurücknahme von Ausweisungsbefehlen.

Koblenz. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete teilt mit: In Durchführung der Koblenzer Befriedungsvereinbarung vom 10. September hat die Interalliierte Rheinlandkommission 29 Ausweisungsbefehle zurückgenommen. Es handelt sich dabei u. a. um den früheren Wiesbadener Regierungspräsidenten Dr. Momm, Direktor Dr. Ley aus Boppard, Oberregierungsrat Dr. Pralle aus Birkenfeld, Kriminalpolizeikommissar Ludendorff aus Aachen, Direktor Jutra aus Kreuznach, Oberbürgermeister Mahla aus Landau, Kassierer Siffert aus Kusel, die Ärzte Dr. Rieck und Dr. Risson aus Mayen, Amtsrichter Frisch und Amtmann Werber aus Kehl. In weiteren 23 Fällen hat die Rheinlandkommission ferner Beamten, deren Ausweisung bereits früher aufgehoben worden war, nunmehr die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ihrer Amtstätigkeit erteilt. Diese Entscheidung bezieht sich u. a. auf den Polizeiinspektor Schuchardt in Koblenz, Polizeiinspektor Janke aus Bendorf bei Neuwied, Studienrat Ratter aus Mayen, Kreisdirektor Dr. Gaßner aus Oppenheim, Regierungsassessor Dr. Metternich aus Bingen und Landgerichtsrat Dr. Mayer aus Mayen.

Ein Begrüßungstelegramm des Rheinlandes an Stresemann.

Koblenz. Oberpräsident Dr. Fuchs hat an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm gerichtet: Bei Ihrer Ankunft in Berlin empfangen Sie der Rheinprovinz herzlichsten Gruß und Dank für alles, was Sie in mehrjähriger zielbewußter und zäher Arbeit im Wege der Verständigung für uns getan und erreicht haben. Gott schenke unserem Vaterlande recht bald völlige Freiheit und Frieden. gez. Dr. Fuchs, Reichsminister a. D.

Eisenbahnfrevel bei Hamburg.

Hamburg. Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete am Mittwoch, den 22. September, etwa um 8 Uhr vormittags ein Streckenläufer auf seinem Dienstgang zwischen den Bahnhöfen Brahlstorf und Pritzier, daß am Kopf einer Schiene ein kurzes Stück herausgebrochen sei. Das betreffende Gleis zwischen Brahlstorf und Pritzier wurde durch Bahnhof Brahlstorf sofort gesperrt. Der F.-D.-Zug, der sich zehn Minuten später Brahlstorf näherte, wurde deshalb von dort aus, nachdem er vor Brahlstorf zum Halten gebracht und

in das Überholungsgleis in Bahnhof Brapinori genommen war, auf einem falschen Gleis unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Pritzier geleitet und dort wieder in das richtige Fahrgeleis übergeführt. Es ist keineswegs sicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleisung gekommen wäre.

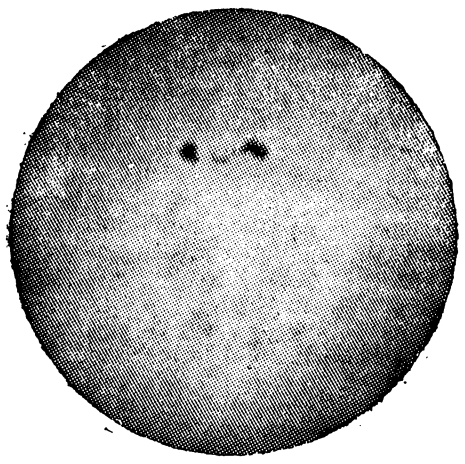
Vier Kinder bei einem Brande umgekommen.

Stockholm. In Stockholm brach in einer Laubenkolonie Feuer aus, wobei vier Kinder, die sich unbeaufsichtigt in der Kolonie aufhielten, verbrannten.

Gewaltige Flecke auf der Sonne.

Merkwürdige Erscheinungen der letzten Tage.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche sind auf der uns zugekehrten Sonnenhälfte Fleckengruppen aufgetaucht, die sofort das Interesse der Astronomen sowie der breiten Öffentlichkeit auf sich gerichtet haben. Nachdem es in den letzten Jahren wiederholt Monate gab, in denen selbst in den größeren Fernrohren nicht ein einziger Fleck auf der Sonne sichtbar war, hatte sich in letzter Zeit ein stetes Anwachsen der fleckenerzeugenden Kräfte auf unserem Tagesgestirn bemerkbar gemacht. Nun ist plötzlich, fast könnte man sagen über Nacht, eine Gruppe aufgetreten, die, was Größe und Ausdehnung anbetrifft, alle Beobachtungen der letzten Jahre weit in den Schatten stellt. Genaue Vermessungen einiger photographischer Aufnahmen haben ergeben, daß die jetzt sichtbare Gruppe einen Durchmesser von mehr als 200 000 Kilometer hat,



Photographische Aufnahme einer Sonnenfleckengruppe.

eine Strecke, die man sich nur dann einigermaßen vorstellen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Durchmesser unserer Erde „nur" 12 756 Kilometer beträgt.

Die Sonnenflecke unterliegen einer Periode von elf Jahren. Zu gewissen Zeiten sind viele, einige Jahre später nur wenige oder gar keine dieser wunderbaren Gebilde auf der Sonne sichtbar. Da das letzte Maximum auf das Jahr 1917 fiel, nähern wir uns jetzt wieder den Zeiten, die durch ausgedehnte Fleckentätigkeit besonders bemerkenswert sind. Die Flecken auf der Sonne sind verursacht durch riesige elektromagnetische Kräfte, ungeheure Wirbelströmungen, wie wir sie uns nicht im entferntesten vorzustellen vermögen, trichterförmige Gebilde von gewaltiger Ausdehnung.

Ihre Folge sind in vielen Fällen wunderbare Nordlichterscheinungen in der Erdatmosphäre. Da sich in unseren Gegenden nur selten eine günstige Gelegenheit bietet, dieses wunderbare, von vielen Nordlandreisenden geschilderte Phänomen zu erspähen, dürfte es sich gerade in diesen Tagen lohnen, den nächtlichen Himmel einer steten Kontrolle zu unterziehen. Eduard O. Naake.

*

Die Sonnenflecke und die Katastrophe von Florida.

Die Elementarkatastrophe, die dieser Tage die Küste von Florida verheert hat, wird von vielen Forschern mit der neuentdeckten Sonnenfleckengruppe in Zusammenhang gebracht. Obgleich die eigentliche Natur der Sonnenflecke noch ein vielfach ungelöstes Problem darstellt, geht die Ansicht der Forscher dahin, daß ihre Ursache in ungeheuren magnetischen Stürmen, die die Oberfläche des den feuerflüssigen Kern der Sonne einhüllenden Gasozeans aufwirbelt, zu suchen sei. Die Intensität dieser magnetischen Wirbelstürme ist so groß, daß von vornherein angenommen werden kann, daß der Dunstkreis unserer Erde von ihnen nicht unberührt bleibt. Langjährige Erfahrungen scheinen diese Annahme zu bestätigen. Die Vermehrungen der Sonnenflecke werden in der irdischen Atmosphäre stets von heftigen Stürmen und Gewittern begleitet. Der abnorme Wettercharakter der letzten Monate wurde denn auch von hervorragenden Meteorologen auf die erhöhte Sonnenfleckentätigkeit zurückgeführt.

Künstliches Helium.

Eine neue deutsche Entdeckung.

Die Professoren Paneth und Dr. Peters von der Berliner Universität machen in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft die aufsehenerregende Mitteilung, daß ihnen die Umwandlung von Wasserstoff in Helium gelungen sei. Die erzielten Mengen sind gering und die Schwierigkeit lag darin, diese kleinen Mengen einwandfrei festzustellen. Die beiden Chemiker haben aber durch eine neue Methode noch Heliummengen von

Dr. Peters. Prof. Paneth.

dem hundertmillionsten Teil eines Kubikzentimeters mit Sicherheit als Helium nachweisen können.

Helium ist ein gasförmiger Körper, der sich in sehr großer Menge auf der Sonne (griechisch: Helios) und einigen Fixsternen und auf der Erde in verschiedenen Mineralien befindet. Auch in verschiedenen Mineralquellen und spurenweise im Meer- und Flußwasser hat man Helium festgestellt. Nächst Wasserstoff ist Helium der leichteste aller Körper. Entdeckt wurde das Element Helium 1868 von Janssen und Lockyer als helle gelbe Linie im Spektrum der Hülle glühenden Wasserstoffgases, der sog. Chromosphäre, die den ganzen Sonnenkörper umgibt.

Nah und Fern.

○ **Spenden für ein Denkmal Richthofens.** Der Reichspräsident hat aus seinem Dispositionsfonds zu den Kosten des auf dem Grabe des Fliegeroffiziers von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin zu errichtenden Denkmals einen Beitrag von 1000 Mark gespendet. Die preußische Staatsregierung und der Magistrat Berlin haben die gleiche Summe bewilligt. Das Denkmal soll bis zum 28. Oktober 1926, dem Todestag Bölckes, fertiggestellt werden.

○ **Stillstand der Seuche in Hannover.** Die Zahl der in den städtischen Krankenhäusern und Hilfskrankenhäusern Hannovers untergebrachten Typhuskranken und -verdächtigen hat sich letzthin nicht erhöht. Sie beträgt 1721. Dagegen ist die Zahl der Todesfälle auf 88 gestiegen. — Im Kreise Konitz sind bisher 45 Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt worden, von denen fünf tödlich verlaufen sind. Sämtliche Erkrankten sind in ärztlicher Behandlung. Es sind Maßnahmen zur Isolierung und Eindämmung der Seuche getroffen worden.

○ **Vier Bergleute von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüttet.** Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" bei Wattenscheid wurden vier Bergleute durch hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet. Zwei von ihnen wurden lebend geborgen, einer von ihnen erst nach 13stündiger Rettungsarbeit. Die beiden anderen Arbeiter wurden als Leichen zutage gefördert. Die Geretteten waren schwer verletzt, doch besteht keine Lebensgefahr.

⊙ **Der verschwundene Koffer Churchills.** Wie die „Daily Mail" berichtet, suchen die Detektive von Scotland Yard seit mehreren Tagen nach einem verschwundenen Koffer Churchills, der verschiedene Toiletteartikel und Dokumente enthielt, die nach Angaben des britischen Schatzkanzlers sehr wichtig sind. Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

⊙ **Eisenbahnunfall in Polen.** In Sienkiewiczuwka, unweit Luck, fuhr ein Zug auf die Endpuffer eines toten Gleises auf. Acht Personen wurden verletzt; zwei der Verletzten sind inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert.

⊙ **Explosion einer Petroleumquelle.** Im Petroleumgebiet von Mereni ereignete sich auf dem Terrain der Creditul Miniergesellschaft beim Senken eines neuen Bohrloches eine furchtbare Explosion, die den Erdboden kraterförmig aufriß und große Mengen Gestein und Petroleum unter donnerähnlichem Getöse hoch in die Luft schleuderte. 18 Arbeiter wurden von den Felsmassen begraben, von denen sechs getötet und die übrigen schwer verletzt wurden. Die Ursache der Explosion wird auf eine unterirdische Gasexplosion zurückgeführt.

⊙ **Schiffszusammenstoß an der schwedischen Küste.** Der schwedische Fährdampfer „Drotning Viktoria", der von Trelleborg nach Malmö abfuhr, kollidierte bei Falsterbo infolge sehr dichten Nebels mit dem dänischen Viermastschoner „Drotning Dagmar". Der letztere sank. Seine Besatzung wurde an Bord des Fährdampfers, der unbeschädigt blieb, gerettet.

⊙ **Eine Million Dollar geraubt.** Vier Banditen drangen am hellen Tage in die Erste Nationalbank in Kolumbus (Wisconsin) ein und entkamen mit einer Beute von über einer Million Dollar.

⊙ **Familientragödie in Warschau.** In Warschau tötete ein früherer Direktor des Finanzministeriums, Edmund Statkiewicz, durch Revolverschüsse seine Frau, seine zwei Söhne im Alter von 13 und 16 Jahren und erhängte sich dann selbst. Seine Frau hatte er vorher chloroformiert. Ein Versuch, die Söhne durch Leuchtgas zu töten, war ihm mißglückt. Es entspann sich darauf zwischen Statkiewicz und seinem ältesten Sohn ein erbitterter Kampf, in dem der entmenschte Vater schließlich Sieger blieb.

○ **Probedreschen eines Finanzamts.** Sechs Gutsbesitzer im Bezirk Halle hatten dem Finanzamt mitgeteilt, daß es ihnen nicht möglich sei, die bisherigen Steuern weiterzuzahlen. Das Finanzamt hält es aber anscheinend nicht mit dem Bibelwort: Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben, sondern es wollte sehen. Ein paar Beamte wurden ins Dorf entsandt und sie ließen die Ernte eines halben Morgens ausdreschen. Der Ertrag soll recht zu wünschen übriggelassen haben. Da werden die Klagen der Landwirte wohl anerkannt werden. Interessant aber ist es doch, daß das Finanzamt selbst ans Dreschen herangeht, um steuerliche Feststellungen zu machen.

○ **Über hundert Tote in Hannover.** Nach den amtlichen Mitteilungen ist die Zahl der Todesfälle gestiegen, so daß nunmehr insgesamt 104 Typhuskranke in den städtischen Krankenhäusern gestorben sind. In den städtischen Krankenhäusern und in den zu Hospitälern umgewandelten Schulen liegen gegenwärtig 1730 Kranke.

○ **Paratyphus im Schwarzwald.** In dem Amtsbezirk Waldshut im Schwarzwald ist in einer ganzen Reihe von Ortschaften behördlicherseits der Paratyphus einwandfrei festgestellt worden. Es sind bisher Ortschaften von acht Gemeinden des Bezirks betroffen. Da die Krankheit epidemischen Charakter anzunehmen droht, sind vom Bezirksamt Waldshut Richtlinien zum Schutz der Einwohner bekanntgegeben worden, namentlich bezüglich der Behandlung von Nahrungsmitteln. Ferner wird eindringlich vor dem Besuch von Typhuskranken gewarnt.

⊙ **Zugzusammenstoß in Frankreich.** Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe von Paris. Der Schnellzug von Lyon stieß in der Nähe der Station Vulaines sur Seine mit einem Personenzug zusammen. Ein Kommuniqué der Eisenbahnverwaltung besagt, daß die Zahl der Toten sechs und die der Verwundeten etwa dreißig beträgt, doch befürchtet man, daß diese Zahlen noch höher sind. Die Ursache des Zusammenstoßes ist nicht bekannt.

○ **Ein Versicherungsdirektor nach Unterschlagungen geflüchtet.** Der 44jährige Direktor des Allianz-Versicherungs-

---

Feuer am Nordpol.

Technisch-politischer Roman

von Karl-August von Laffert.

20) Nachdruck verboten.

Der Außenminister schien überzeugt und rief in den Apparat:

„Also, Herr Gerard, bitte, melden Sie dem Präsidenten, daß der Kriegsminister und ich der Ansicht sind, man müsse der englischen Flotte die Erlaubnis verweigern, die Reede von Brest zu verlassen. Im Weigerungsfalle wären sofort die Feindseligkeiten zu beginnen, die durch Englands unerhörtes Ultimatum ja sowieso unvermeidlich erscheinen. Im übrigen bitte ich, die Leitung dauernd besetzt zu halten und mir alle wichtigen Ereignisse mitzuteilen."

Gerard erklärte, sofort mit dem Präsidenten reden zu wollen. Sein Stellvertreter bleibe am Apparat zurück.

„Soll auf das Ultimatum irgendeine Antwort erfolgen?" fragte der Ministerialrat.

„Nein!" rief der Außenminister. „Die Ereignisse in Brest werden ja doch so oder so die Bombe zum Platzen bringen."

„Wie fatal, daß die Regierung in diesem Augenblick nicht beisammen ist!" meinte der General. „Ich fürchte die Unentschlossenheit des Präsidenten, die alles verderben kann."

„Gibt es was Neues?" rief der Minister in die Doppelter Leitung.

„Herr Gerard telephoniert mit dem Herrn Präsidenten der Republik."

„Was macht die englische Flotte?"

„Der Anfang passiert bereits die Enge des Goulet de Brest."

„Teufel!" rief der General. „Bitte, verbinden Sie mich mit dem Kommandanten von Brest!" rief er in den Apparat. Dann wandte er sich an den Außenminister:

„Ich muß selber mal hören, ob die Werke kampfbereit sind."

Auf der Kommandantur von Brest meldete sich der Erste Generalstabsoffizier. Der Kommandant befand sich zur Besprechung beim Präsidenten und beim Flottenchef. Der Kriegsminister fragte:

„Sind Sie imstande, der englischen Flotte das Entkommen aus der Enge des Goulet de Brest unmöglich zu machen?"

„Die Forts Minhou, Mengam und Dellec nördlich der Enge sowie alle Batterien auf der Halbinsel Quélern sind feuerbereit. Falls sie nicht selber frontal angegriffen werden, können sie den Engländern den Austritt aus der Reede unmöglich machen. Auch die Unterseetorpedobatterien zu beiden Seiten der Enge sind im Gefechtszustand."

„Ein feindlicher Frontalangriff ist doch ausgeschlossen!"

„Vor einer halben Stunde wurde das Herannahen einer großen Flotte aus westlicher Richtung gemeldet. Vorgeschickte Fliegeraufklärung stellte fest, daß fast die ganze englische Flotte herandampft."

„Dann ist ja der letzte Augenblick zum Handeln da!" schrie der General. „Ich befehle Ihnen auf meine Verantwortung hin, die aus der Reede ausfahrende englische Flotte in der Goulet durch die Unterseetorpedobatterien vernichten zu lassen."

Eine Zeitlang erfolgte keine Antwort, dann meldete sich der Generalstabsoffizier aufs neue und sagte erregt:

„Beide Unterseebatterien wurden vor etwa fünf Minuten durch eine bisher noch nicht aufgeklärte Explosion zerstört."

„Das war die Tat englischer Unterseeboote!" rief der General. „Und da zögern Sie noch mit dem Angriff?"

„Ohne Befehl meines Chefs darf ich nichts veranlassen."

„Aber ich, der Kriegsminister, befehle Ihnen!"

„Der Präsident der Republik verhandelt soeben noch mit dem Flottenchef und meinem Kommandanten. Ich muß —"

Hier brach das Gespräch plötzlich ab.

Vergebens versuchte der General, dessen Erregung sich gewaltig steigerte, eine weitere Verständigung zu erzielen. Erst durch Bemühungen des Zentralfernsprechamtes von Paris gelang es, nach zehn Minuten eine neue Verbindung mit dem Bureau des Präsidenten in Brest herzustellen.

Der Ministerpräsident meldete sich.

„Hier Außenminister."

„Ein furchtbares Unglück ist geschehen," sagte der Ministerpräsident mit halberstickter Stimme. „Frankreichs Flotte existiert nicht mehr."

Siebentes Kapitel.

Extrablatt des „Berliner Generalanzeigers": Krieg zwischen England und Frankreich. — Die französische Flotte im Hafen von Brest vernichtet. — Englisches Fliegergeschwader über Paris.

Nachdem wir vor kaum einer Stunde den Inhalt des englischen Ultimatums an Frankreich in unserer Abendausgabe veröffentlichten, trifft jetzt bereits die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen unseren beiden ehemaligen Feinden ein.

London. Das englische Kriegspressebureau erläßt folgende Mitteilung: „Durch das unerhörte Vorgehen gegen das wehrlose Deutschland, das einen eklatanten Bruch des Friedens von Versailles bedeutet, sah sich die Regierung von Großbritannien veranlaßt, von Frankreich bündige Zusicherungen zu verlangen, nicht weiterhin den Frieden der Welt gefährden zu wollen. Daß Frankreich gerade den Augenblick, wo unsere beiden Flotten zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft in dem Hafen von Brest vereint waren, dazu benutzte, diese neue Brandfackel zu entzünden, ist ein weiterer Beweis seiner unerträglichen Überhebung und Bevormundung, die es der ganzen Welt aufzuzwingen beabsichtigt.

England hat von dem ehemaligen Verbündeten nichts weiter verlangt, als zum Zeichen friedlicher Gesinnung seine Flotte als Unterpfand zu setzen. Sie sollte im Hafen von Plymouth unter der gewissenhaften und freundschaftlichen Bewachung Englands verbleiben, bis die Differenzen mit Deutschland auf einem neuen Weltkongreß beigelegt wären.

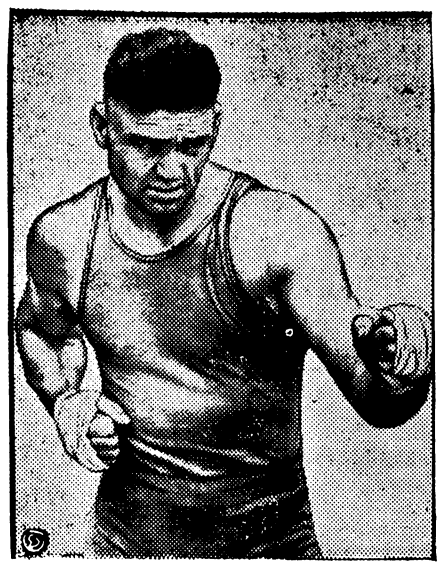
Frankreich hielt es nicht der Mühe für wert, unser durch die schwierigen Umstände veranlaßtes Vorgehen zu beantworten. Ja, es besaß nicht einmal den Anstand, sich an die einfachsten Gebote der Menschlichkeit und Gastfreundschaft zu kehren. Unsere ahnungslose Flotte, die soeben noch die herzlichsten Freundschaftsbeteuerungen

Die Welt steht still

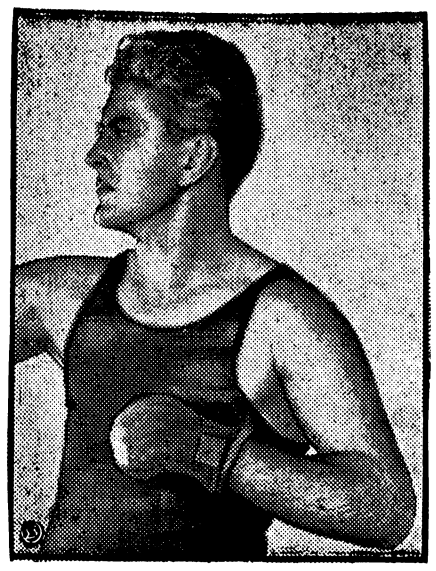
Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler

Dempsey wird von Tunney nach Punkten geschlagen.

„Die Welt steht still", so kündeten mit schreienden Ueberschriften die amerikanischen Sensationsblätter den heutigen Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht an. Mit einer Reklameaktion, die nur für amerikanische Verhältnisse verständlich ist, wurde dieser Kampf inszeniert. Monatelang gingen Dempsey's Bilder durch die illustrierten Blätter aller Welt, Dempsey als Filmstar, Dempsey im Seebad, Dempsey als Kinderboxlehrer, Dempsey in Europa, Dempsey als Sekundant Paolinos in Berlin und dann folgten die wildesten Gerüchte, die alle von dem berühmtesten Boxkampf-Manager Rikhards in die Welt gesetzt waren. Am Donnerstag boxte Dempsey um den Titel des Weltmeisters mit seinem neuen Gegner Gene Tunney vor fast Zweimalhunderttausend Menschen. Die gewaltige Arena der bankrotten Philadelphia-Ausstellung, die in Hufeisenform 100 000 Sitzplätze faßt, wurde zum Kampfplatz gewählt. Der findige Unternehmer hatte die offene Seite des Hufeisens geschlossen und so weitere 50 000 Sitzplätze gewonnen. Die Preise der Plätze lagen zwischen $5\frac{1}{2}$ und 27 Dollar. Die Rekordeinnahme des Weltmeisterschaftskampfes im Jahre 1921 zwischen Dempsey und Carpentier, die 1,6 Millionen Dollar betrug, wurde gewaltig überschritten. Jack Dempsey ist 31 Jahre alt, in Amerika geboren; 1919 erkämpfte er sich zum ersten Male in Toledo gegen Jeß Willard die Weltmeisterschaft in drei kurzen Runden, 1921 schlug er Carpentier k. o. und zum letzten Male verteidigte er seinen Titel 1923 gegen den Argentinier Firpo. Dempsey befand sich augenblicklich trotz seiner eifrigen Filmtätigkeit durch energisches Training in Höchstform. Sein Gegner Tunney boxt erst seit dem Jahre 1919 und konnte noch 1920 gegen den deutschen Meister Samson Körner nur ein „unentschieden" erreichen. Aber 1923 errang er durch Punktsieg den Titel des amerikanischen Halbschwergewichtsmeisters. 1924 schlug er den Europameister Spalla und den Exweltmeister Carpentier. Der Kampf ging über 10 Runden unter Aufsicht der New-Yorker Boxsportbehörde. Eine längere Distanz war nach den Gesetzen des Staatspensilvania nicht zulässig. Dempsey galt allgemein als sicherer Sieger dieses Kampfes. Aber es kam anders. Jack Dempsey wurde von Gene Tunney nach Punkten geschlagen.



Jack Dempsey



Gene Tunney

konzerns in Karlsruhe namens Schifferer, der vor Jahresfrist als Direktor des Konzerns nach Karlsruhe gekommen ist, ist nach Unterschlagung von 75 000 Mark flüchtig geworden. Schifferer hat einen großen Teil der Gelder durch verfehlte Börsenspekulationen verloren und durch übertriebenen persönlichen Aufwand verbraucht. Gegen ihn ist ein Haftbefehl erlassen worden. Außerdem wurden mehrere dem Direktor unterstellte Angestellte des Konzerns wegen stillschweigender Duldung fristlos entlassen.

Bunte Tageschronik.

München. Im Münchener Justizpalast stürzte sich ein Mann aus Gram über einen verlorenen Prozeß vom 3. Stock in den Lichthof und war sofort tot.

Bruchsal. Ein Lastauto, auf dem sich zehn Frauen befanden, wurde von einem Zug am Bahnübergang bei Unter-Owisheim erfaßt. Bei dem Unfall wurden zwei Frauen getötet und drei schwer verletzt. Der Chauffeur soll das Signal des Zuges überhört haben.

Prag. Im Bezirk Teplitz, vorwiegend in Bensen, sind über 50 Typhusfälle gemeldet worden.

London. Reuter meldet aus Tanger: Die erste Gruppe deutscher Touristen, die seit dem Kriege Erlaubnis erhalten haben, in Tanger zu landen, ist hier eingetroffen.

Singapore. Zollbeamte haben große Mengen geschmuggelten Opiums im Werte von 80 000 Dollar in den Kohlenbunkern des aus Amoy hier eingetroffenen Dampfers „Kwantung" beschlagnahmt.

Tokio. Wie aus Osaka gemeldet wird, ist der Expreßzug Schimonoseki—Tokio entgleist. 28 Personen wurden getötet, 50 verletzt.

Stettin. Nunmehr konnte durch die von der Staatsanwaltschaft angesetzten Taucher bei Gartz auch die dritte Leiche aus der Oder geborgen werden; sie war durch die Strömung nach dem Ufer zu getrieben worden.

Schwerin. Das Fuhrwerk des Schlächtermeisters Oldenburg aus Lütjensee wurde bei Großensee von einem in voller Fahrt dahinbrausenden Personenzug auf den nicht durch Schranken abgesperrten Gleisen erfaßt und überfahren. Oldenburg wurde vollständig zermalmt.

Waldshut a. Rh. In einer ganzen Reihe von Gemeinden des Kreises Waldshut sind in den letzten Tagen Paratyphusfälle festgestellt worden. Seitens der behördlichen Stellen sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Spiel und Sport.

Sp. **Begeisterter Empfang Peltzers in Stettin.** Dr. Peltzer traf aus Stockholm wieder in Stettin ein. Ihm wurde von der Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet. Vor dem Bahnhof hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge eingefunden. Die Mitglieder des S. C. Preußen brachten Dr. Peltzer einen Fackelzug.

N. **Samsons Verletzung** scheint schwerer zu sein, als man anfänglich annahm. Der Altmeister muß das Bett hüten und dürfte längere Zeit kampfunfähig sein.

Sp. **Neuer Weltrekord Nurmis.** In Wien lief Nurmi auf der Hohen Warte im Lichte der Scheinwerfer vor 15 000 Zuschauern. Er startete über 5000 Meter und erreichte eine Zeit von 14 Minuten 34 Sekunden. Hierbei passierte er die Distanz von drei englischen Meilen, das sind 4827 Meter, in 14 Minuten 7,4 Sekunden, welche Zeit einen neuen Weltrekord darstellt. Der bisherige Weltrekord stand auf 14 : 8,2.

N. **Leichtathletikländerkampf Frankreich—Schweden.** Am kommenden Sonntag findet im Pariser Stadion von Colombes ein leichtathletischer Länderwettkampf zwischen Frankreich und Schweden statt. Während auf schwedischer Seite der Weltrekordläufer Wide fehlt, ist auf seiten der Franzosen Baraton unabkömmlich. Allgemein nimmt Schweden eine starke Favoritenstellung ein.

N. **Todessturz in Monza.** Der Große Preis der Nationen für Motorräder brachte wieder einmal einen Todessturz, und zwar kam der Italiener Galli in einer Kurve zu Fall und erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus. Ein anderer Italiener, Prini, kam in vollster Fahrt aus der Bahn, raste zwischen den Bäumen umher, kam nach 50 Meter wieder auf die Bahn und gewann das Rennen.

N **Knöpnadel siegt in Kopenhagen.** Der bekannte taubstumme Berliner Schwergewichtsamateurboxer Knöpnadel schlug in Kopenhagen den Dänen Lindberg überlegen nach Punkten. Der Däne konnte sich nur auf die Verteidigung beschränken.

N. **Kegelstädtekampf.** Am kommenden Sonntag findet in Berlin ein Kegelstädtekampf Berlin—Dresden—Braunschweig—Magdeburg statt. Jede Mannschaft hat 1000 Kugeln auf Bohle und 1000 auf Asphalt zu werfen.

N. **Schwimmfest in Darmstadt.** Jungdeutschland-Darmstadt hält am kommenden Sonntag ein Wettschwimmen ab, zu dem Berges, J. Rademacher, Heinrich, Günther und Cordes gemeldet haben.

N. **Dr. Peltzer und Körnig in München.** München hat die beiden besten deutschen Läufer, Peltzer und Körnig, eingeladen, am Hauptsonntag des Oktoberfestes in München an den Start zu gehen. Die beiden Weltrekordler haben bereits zugesagt.

N. **Ein interessantes Boxprogramm** wird am 1. Oktober in Stuttgart ausgetragen werden. Im Hauptkampf des Abends stehen sich Ensel und der französische Neger Ali ben Said gegenüber. Der Neger hat in Frankreich einen guten Ruf und Ensel wird daher erneut beweisen müssen, daß er die Klasse ist, die man ihm nachrühmt.

N. **Berliner Leichtathletiksiege in Brünn.** Eine Anzahl Berliner Teilnehmer am Budapest—Berliner Städtekampf startete in Brünn und errang schöne Erfolge. Mit Ausnahme einer Konkurrenz wurden alle ersten Plätze von Berlinern belegt. Hänchen warf außer Konkurrenz den Diskus über 44 Meter. Im 100-Meter-Lauf lagen drei Berliner auf den ersten drei Plätzen. Lediglich Merkel-DSC. wurde im 1000-Meter-Laufen von Strniste geschlagen, immerhin mußte der Tscheche Landesrekord laufen, um den Berliner hinter sich zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **1100 Seiten Urteilsgründe.** Die schriftliche Begründung des Urteils im Spritweberprozeß, das am 30. Juni vom Schöffengericht Berlin-Mitte gefällt wurde, ist nunmehr fertiggestellt worden. Die Urteilsgründe umfassen einen Riesenband von nicht weniger als 1100 Schreibmaschinenseiten. Dieses Urteil ist das umfangreichste, das je von einem Gericht abgefaßt worden ist. Wie bekannt, ist gegen das Schöffengerichtsurteil nicht nur von der Staatsanwaltschaft, sondern auch von sämtlichen Angeklagten Berufung eingelegt worden, so daß der Prozeß noch ein zweitesmal die Berufungsstrafkammer des Landgerichts I beschäftigen wird.

§ **Ein falscher Prinz** hatte sich vor dem Dresdener Schöffengericht zu verantworten. Der Gärtnereiarbeiter Alfred Friedrich Heller hat schon zahlreiche Vorstrafen erlitten, meist wegen Diebstahls und Betrugs. Er trat u. a. als Prinz von Hohenlohe auf. Nach Gerichtsverhandlungen machte er sich an Verurteilte heran, gab sich als Gerichtsassistenzarzt aus, nahm Untersuchungen vor und stellte günstige Gutachten aus, die Gnadengesuchen beigefügt wurden. Bei der neuen Strafverhandlung wurden Heller Schaukastendiebstähle und Betrügereien mit Pelzen vorgeworfen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

§ **Der Prozeß gegen die Attentäter von Leiferde.** Wie aus Hildesheim gemeldet wird, wird die Voruntersuchung gegen die Attentäter von Leiferde einschließlich der Fertigstellung der Anklageschrift noch Ende dieser Woche abgeschlossen. Die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Hildesheim dürfte in einer besonderen Sitzung Ende Oktober stattfinden. Mit irgendwelchen Überraschungen ist in der Schwurgerichtssitzung nicht mehr zu rechnen. Die Täter befinden sich zurzeit noch im Polizeigefängnis in Hannover.

---

mit den ehemaligen Kriegskameraden ausgetauscht hatte, sich aber durch die überraschende Situation zu einem schnellen Aufbruch entschließen mußte, wurde beim Verlassen der Reede von Brest ohne vorherige Ankündigung von den Hafenbatterien unter Feuer genommen. Der Flottenchef nahm notgedrungen den Kampf auf, der mit Hilfe anderer Teile unserer Flotte zur Niederkämpfung der feindlichen Anlagen führte. Gleichzeitig erhielten unsere Unterseebootstreitkräfte den Befehl zum Angriff auf die französische Flotte im Hafen von Brest. Der zu bisher unbekannter Vollendung gediehenen Unterseewaffe gelang es, den Kampf in einer Weise durchzuführen, der unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Soweit es die bisher vorliegenden Meldungen übersehen lassen, ist etwa die Hälfte der großen französischen Einheiten versenkt, der Rest kampfunfähig gemacht worden.

Um ferner der Bevölkerung Frankreichs klarzumachen, daß die Zeiten brutaler Vergewaltigung aller übrigen Nationen endgültig vorbei sind, erschienen unmittelbar nach der Seeschlacht bei Brest mehrere unserer Luftkampfgeschwader über Paris. Obwohl es ihnen ein leichtes gewesen wäre, in der feindlichen Hauptstadt ein ungeheures Blutbad anzurichten, begnügten sie sich damit, den Franzosen ihre Macht zu zeigen, die jeden Widerstand aussichtslos erscheinen läßt.

England steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Erhaltung und endgültige Bewahrung des Friedens die wichtigste Forderung aller einsichtigen Politiker sein muß. Es bietet daher Frankreich trotz allem, was vorgefallen ist, die Hand zur Versöhnung und fordert zu einem neuen Friedenskongreß auf, der diesmal allen Völkern der Erde die so lange ersehnte endgültige Ruhe geben wird."

Berlin. Das Gesamtministerium hat sich zu einer wichtigen Sitzung im Palais des Reichskanzlers vereinigt. Gegenstand der Beratung bildet die bedrohliche außenpolitische Lage. Es verlautet, daß der Reichstag noch heute zu einer Nachtsitzung zusammentreten wird. Sobald der Ministerrat beendet ist, wird der Außenminister im Reichstage zur politischen Lage das Wort ergreifen. Die Regierung verbreitet durch das Wolff-Bureau folgende Kundgebung:

„Das in den schärfsten Tönen gehaltene englische Ultimatum an Frankreich läßt die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen beiden Staaten erkennen. Für Deutschland kann es in diesem Augenblick nur eine Losung geben: Besonnenheit und Ruhe. Unsere militärische Ohnmacht verbietet uns, selbst in Worten die Partei eines der beiden Gegner zu ergreifen. Die Regierung sieht sich daher genötigt, über das ganze Reichsgebiet den Ausnahmezustand zu verhängen, demzufolge alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen verboten sind. Wir erwarten von der Besonnenheit der Bevölkerung, daß sie unsere schwierige Lage nicht noch vermehrt, sondern ruhig und gefaßt die kommenden Ereignisse abwartet.

Der Reichskanzler."

Achtes Kapitel.

Funktelegramm an Betriebsleitung in Platinia.

Petrolea, den 23. Mai, nachm.

„Durch einen schweren Betriebsunfall in der Eistunnelbahn kamen heute morgen der Präsident von Nova Thule, Herr Sanders, außerdem der erste Direktor, Herr Nagel, sowie drei andere deutsche Beamte ums Leben. Bestimmungsgemäß übernimmt Herr Stratow vorläufig die Regierung des Landes, bis ein neuer Präsident erwählt worden ist. Flugzeug mit weiteren Nachrichten nach Platinia unterwegs.

Direktion von Petrolea."

*

Liebhard befand sich gerade auf der Funkstation in Platinia, als diese Nachricht einlief. Sofort eilte er zu Kersten, um das Nötige mit ihm zu besprechen. Beide waren sich alsbald einig, daß die Regierung Nova Thules in deutschen Händen bleiben müsse. Das englische Ultimatum an Frankreich war auch in Platinia aufgenommen worden und hatte sogleich den Wunsch ausgelöst, jetzt endgültig die Angliederung an Deutschland auszusprechen. Der unerwartete Tod des Präsidenten und des ersten Direktors sowie Stratows Ergreifen der Regierungsgewalt konnte diesen Schritt aufs ernsteste gefährden.

Beide beschlossen, zunächst Frau Stratow aufzusuchen, die vielleicht schon Privatnachrichten ihres Mannes erhalten hatte.

Sie trafen die junge Frau in ihrer Wohnung im Verwaltungsgebäude. Liebhard überreichte ihr das Telegramm, ohne ein Wort zu sagen.

Linda las und begriff nicht sofort. Dann fing sie an zu schwanken, so daß Liebhard sie stützen mußte. Doch nach wenigen Sekunden hatte sie sich gefaßt. Tiefblaß, mit dunkelblitzenden Augen rief sie:

„Ist das wahr?"

„Wir wissen es nicht," antwortete Kersten.

„Das ist Stratows Werk," flüsterte Linda leise.

„Vielleicht ist doch noch einer oder der andere gerettet," meinte Liebhard, nur um etwas Tröstliches zu sagen.

Linda versank in kurzes Brüten. Dann fuhr sie auf:

„Nein, es ist wahr. Schon diesen ganzen Morgen fühlte ich die Ahnung eines kommenden Unheils. Und seit Stunden ist es mir, als wenn eine Stimme aus weiter Ferne mich riefe. Es ist die Seele des Gemordeten, die mich zur Rache ruft." Hoch richtete sie sich auf. „Wir wollen unsere Pflicht tun und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen."

„Warum glauben Sie an keinen Unglücksfall, sondern an ein Verbrechen?" fragte Liebhard.

„Weil ich Stratow kenne und um seine Pläne wußte. Aber er hatte mir geschworen, keine Gewalt anzuwenden. Ich fürchtete daher nicht für das Leben von Sanders und Nagel, die ich im übrigen mehrfach warnte."

„Dann heißt es rasch handeln!" rief Kersten.

„Was wollen Sie beginnen?"

„Ich fliege sofort nach Petrolea."

„Allein?"

„Die vier unversehrten Kampfflieger nehme ich mit!"

„Das genügt nicht," sagte Linda. „Zuvor müssen wir die hiesige russische Schutztruppe entwaffnen. Sie ist mit Stratow im Bunde."

„Besser ist es," stimmte Liebhard zu.

„Gut, machen wir ein Ende mit dieser russischen Gesellschaft!" rief Kersten. „Ich werde Günther den Auftrag geben, die Russen zu umzingeln und zur Waffenabgabe aufzufordern. Sie, Liebhard, steigen sofort mit den Kampffliegern auf und kreuzen über den Werken, um allen Eventualitäten vorzubeugen." Er wandte sich an Linda. „Sobald es geschehen ist, erhalten Sie Mitteilung."

Liebhard und Kersten eilten davon.

Fortsetzung folgt.

Mieten Sie

von der Fa.: **Beier & Olowinsky** G. m. b. H. **Breslau**

Herrenstr. 31
Schweidnitzer Stadtgraben 12

Metallbetten, Öfen, Staubsauger, Gas- und Kohlenherde, Waschtische etc. — Nach 4 bis 6 Monatsmieten Ihr Eigentum. — Keine Zinsen. — Kein Aufschlag.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Schauspielhaus.

Sonnabend zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr:
„Lady Hamilton"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die leichte Isabell"

Lobe-Theater.

Sonnabend, Sonntag und Donnerstag 8 Uhr:
„Mensch und Uebermensch"
Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 8 Uhr:
„Week-end"

Thalia-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Raub der Sabinerinnen"

Liebich-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:
Das sensationelle
Varieté - Programm
U. a.: Zum ersten Male in Europa
Schäfers Liliputaner-Revue:
„Im Spielwarenladen"
Karl Napp, der Bresl. Liebling
und andere Attraktionen.

Friedenspreise!

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8¼ Uhr:
Die Durchgängerin
Lustspiel in 3 Akten von **Ludwig Fulda**
(Erotik in der Töchterschule)
mit Elfriede **Mertens** in der Hauptrolle

50 Pfg. bis 2,00 Mk. Orch.-Sitz

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Der Sporn-Vorstarter

Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag · Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin N W. 7 Nr. 57785. Alleinvertreter für Breslau: Union-Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Ackerpacht

muß bis 5. Oktober bezahlt sein, damit die restlichen Parzellen rechtzeitig und in einem Stück an den Besitzer abgetreten werden können.

Scheffzik.

Uebernehme auch in diesem Jahr die Lieferung
erstklassiger
Winterkartoffeln
zu äußerst billigen Preis.

Zur Lieferung kommen nur in vollständig hochwasserfreier Gegend geerntete Kartoffeln.
Bestellungen nimmt sofort und später entgegen

Gotthard Liess,
Wehrmannstraße 7.

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.

Sonnabend und Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Sonntag auch Nachmittags-Konzert.

Es ladet ein **Kurt Prescher.**

Gasthaus zur „Guten Laune".

Sonntag, den 26. September 1926:
Gartenfreikonzert
mit Eisbein-Essen.

Es ladet ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Mende's Ballhaus.

Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz.
Tanzsportkapelle „Gelbstern"
unter Leitung
der beliebten Stimmungskanone Rudi Mayer
Sonntag: Eisbein - Essen.

Adolf Baum's Festsäle.

Jeden Sonntag
Tanz.

Neu! Jazzband. **Neu!**
Eisbein-Essen.

Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum.**
:: Säle zu Festlichkeiten noch frei ::

Adler-Gaststätte
:-: Brockau :-:

Sonntag, den 26. September 1926:
Vornehmer Tanz

Neu! **Neu!**
bei erstklassiger Jazzmusik.

Gut gepflegte Biere. :: Erstklassige Küche.

Es ladet ergebenst ein
Hugo Sladeczek.
Saal für Festlichkeiten noch frei.

Hielscher's „Volksgarten".

Sonntag, den 26. September:
Gartenfreikonzert.
:::: Feuerwerk ::::

Im Saale **Tanz** Jazzband

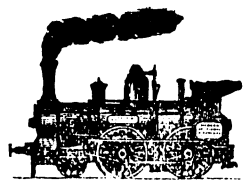
Abends 2 Kapellen.
Jeden Sonntag: **Eisbeine.**

Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**

---

wenn Sie zur Wäsche ein Waschmittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit schon werden Sie beim Anblick der Löcher im Gewebe bereuen, nicht **Dr. Thompson's Seifenpulver** benutzt zu haben.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. = Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.



Taschenfahrplanbücher
für Reichsbahndirektionsbezirk
Breslau-Oppeln
Stück 70 Pfg.
Brockauer Taschenfahrpläne
Stück 15 Pfg.
empfiehlt
Buch- u. Papierhandlung,
Bahnhofstraße 12.

Möbel gut und billig bei Fahnroth
Breslau 2, Neudorfstr. 13
Gegr. 1885 Tel. Steph. 30851
3 Minuten vom Hauptbahnhof
Zahlungserleichterungen — Beamtenrabatt.

Bettfedernhaus Liebich

Breslau 2, Neue Taschenstraße Nr. 1a, I. Etg.
bietet in: **Fertige Betten,**
Bettfedern, Daunen, Inletts, Wäsche
größte Auswahl — gute Qualitäten
billigste Preise!
(Telefon: Ohle 9053.)

Schreibst mir, schreibst ihr
Schreibst auf „M:K:Papier."

Zu haben in E. Dodeck's Papierhandlung

Soeben erschienen:

Zum 5 Uhr Tee

Band 7

mit 20 der grössten
Operetten-, Tanz- und Lieder-Schlager

Für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original-Ausgaben!

Inhalts-Verzeichnis

1. **Gern hab ich die Frau'n geküßt.** Lied aus der Operette „Paganini" Franz Lehár
2. **Valencia.** (Der grosse Weltschlager) Spanisches Lied und Onestep José Padilla
3. **Wo sind deine Haare, August?** Foxtrot . . . . Richard Fall
4. **Niemand liebt Dich so wie ich.** Duett aus der Operette „Paganini" . . Franz Lehár
5. **Küß mich, Schnucki-Putzi** (Yes, Sir, that's my Baby). Foxtrot . . . W. Donaldson
6. **Meine Beine, deine Beine.** Foxtrot . . . . . St. Weiss
7. **Schwarz ist dein Auge.** Blues . . . Robert Katscher
8. **Sally Lou** (Wenn ich wüßt' . .) Foxtrot . . . . Hugo Frey
9. **Susie.** Foxtrot. B. G. de Sylva.
10. **Montevideo.** Tango. . . . . Ted Marwell
11. **Come.** (Komm!) Tango Habanera . . L. Dazar
12. **Slepp.** (Eins, zwei, drei, geht das Glück vorbei) Valse boston . . . E. Lebieg
13. **Meine Tante, deine Tante.** Onestep . . . . Richard Fall
14. **Das schöne Fräul'n Helen' soll nicht mehr baden!** (Helen' 2. Teil) Foxtrot F. Raymond
15. **Somebody loves me.** (Glück in der Liebe.) Foxtrot-Lied . . G. Gershwin
16. **Fräulein wie kann man nur so treu sein?** Shimmy-Lied a. der Operette „Der Orlow" B. Granichstaedten
17. **Madeleine.** Shimmy-Fox . . . L. Dazar
18. **Seminola.** Shimmy-Fox H. Warren und R. King
19. **Robes Modes** (Collegiate) Foxtrot Moe Jaffe u. Nat Bonx
20. **Ich lasse meine Frau zu Haus.** Onestep a. d. Operette „Die Tugendprinzessin" K. Zorlig

Unerreichter Inhalt! Preis Mk. 4.— **Vollendete Ausstattung!**

5 Bände nach Ihrer Wahl in eleganter Kassette Mk. 20.—

Verlangen Sie vollständiges Inhaltsverzeichnis der früher erschienenen 6 Bände

*

Zu beziehen durch **Dodeck's Musikalienhandlung** oder durch den Verlag

Anton J. Benjamin, Leipzig-O 8, Täubchenweg 20

2. Beilage zu Nr. 115 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 26. September 1926.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Ulrik Uhland.

1) Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Ein freier Posten.

Es war Promenadenzeit und ein gleichmäßiger dunkler Strom wälzte sich durch den in Sonnenschein gebadeten Strandvägen, die vornehmste Straße Stockholms, hin und her: junge Mädchen mit frischen, von der Herbstluft geröteten Wangen, die hier einen männlichen Bekannten durch ein gnädiges Neigen des Kopfes, da eine Freundin durch ein liebenswürdiges Nicken und Lächeln begrüßten; Frauen in Pelzwerk und Samtmänteln, begleitet von ihren Sprößlingen; zuweilen auch weniger elegant gekleidete Leute, die sich rascher als die anderen bewegten, eine Verkäuferin oder eine Kontoristin, die eiligen Schrittes nach Hause hastete, um die kurze Mittagspause auszunützen. Doch niemand kümmerte sich in dem Gedränge geputzter Menschen um diese kleinen Triebzähne im Leben der Großstadt, die an deren Oberfläche absolut keine Rolle spielen, in ihrer Gesamtheit aber, zu Tausenden, eine unentbehrliche, ununterbrochen tätige Maschinerie bedeuten.

Ein schönes, bleiches junges Mädchen mit auffallend gewölbten Augenbrauen, die sich über einer feinen, aristokratischen Nase fast trafen, blieb zögernd vor einem der imposantesten Häuser stehen und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Die Tür öffnete sich lautlos und das Mädchen stand einen Augenblick später in einem großen marmorbelegten Flur und betrachtete verzagt die breite Treppe mit den roten dicken Läufern und den polierten Messingstangen.

„Zu wem wollen Sie?“ fragte die Pförtnerin durch das kleine Fenster.

„Zu Dr. Stenberg,“ antwortete das Mädchen mit einer klaren, gepflegten Stimme, die die Pförtnerin jedoch nicht verhinderte, die mehr als einfache Kleidung der Wartenden geringschätzig zu prüfen und sie zu fragen: „Kennen Sie den Doktor persönlich? Sonst empfängt er niemanden.“

Das Mädchen antwortete nicht, zog die schönen Augenbrauen hoch, sah die Frau einen Moment an und stieg ohne weiteres die Treppe hinauf. Der geübte Blick der Frau erkannte an ihrer ganzen Haltung, daß sie zu den „besseren Leuten“ gehörte, und so forschte sie nicht weiter.

Im zweiten Stock las die Fremde auf einem ovalen Messingschild den Namen Stenberg und schellte.

Eine ältere, lange, hagere Dame in schwarzem Seidenkleid öffnete. Sie sah das Mädchen erstaunt und nicht gerade freundlich an.

„Ist Herr Doktor Stenberg zu Hause?“

„Ja, zu Hause ist er allerdings,“ erwiderte die Dame. „Kann ich ihm etwas bestellen?“

„Nein, ich möchte ihn persönlich sprechen,“ erklärte das Mädchen. Und auch hier tat die merkwürdige Vornehmheit ihres ganzen Wesens ihre Wirkung, denn viel höflicher als vorher klang nun die Antwort: „Bitte, treten Sie ein. Ich werde den Doktor davon unterrichten. Wen darf ich ihm melden?“

„Agneta Reif,“ sagte das Mädchen.

„Reif?“ Sie stutzte und Agneta sah sie erstaunt an. Ihr gelbes Gesicht war plötzlich aschgrau geworden und schien seltsam verwandelt.

„Ja, Agneta Reif,“ wiederholte das junge Mädchen.

„Agneta . . . Reif . . .!“ Es sah aus, als wollte die Dame ihren eigenen Ohren nicht trauen. Aber nach einer Sekunde erholte sie sich und fragte mit einem wunderlichen Funkeln in den Augen: „Was wollen Sie von dem Doktor, Fräulein . . . Reif?“

„Es betrifft den Doktor persönlich,“ sagte Agneta leise, aber bestimmt, „und ich wäre sehr dankbar, wenn ich ihn sprechen könnte.“

„Nun, ich will fragen, ob er empfängt,“ meinte die alte Dame zaudernd und führte Agneta in den Salon, dessen Vorhang sie zurückzog.

Agneta trat schüchtern ein. Wie bestimmt sie auch gesprochen hatte, so konnte sie nun doch eine gewisse Beklemmung nicht unterdrücken. Sie sah sich fast ängstlich in dem großen Zimmer um und betrachtete die prachtvollen Empiremöbel mit den matten, gedämpften Farben in dunkel Mahagoni, Grün und Gold. Schwere grüne Gardinen hingen vor den Fenstern, die das Zimmer in ein geheimnisvolles Halbdunkel tauchten.

Etwas unbeschreiblich Düsteres, Gespensterhaftes lag über allem und wirkte bedrückend auf Agneta. Die langen, flach geschliffenen Prismen an der Deckenkrone hingen da wie große schwere Wassertropfen, wie Tränen, dachte sie plötzlich. Die grünen Farben an den Wänden und Möbeln erschienen ihr wie Rost und die Vergoldungen wie das Gold an einem Grabkreuz. Die in den Ecken stehenden Glasschränke mit ihren emaillierten Dosen, Silbersachen und anderen Kostbarkeiten wirkten wie kleine Museen. Herr Gott, wie mochte er selbst aussehen, der so reich war und in einer so düsteren Umgebung lebte?

Und hier wollte sie einen Posten annehmen! Sie stellte sich vor, daß sie in dieser Dämmerung hier an dem runden polierten Tische dort mit der kalten grauschwarzen Marmorplatte sitzen und einem vertrockneten alten Manne aus irgendeinem finsteren Buche vorlesen würde. Sie zog aus ihrem Muff einen Briefumschlag und nahm einen Zeitungsausschnitt heraus. Das Inserat klang auch nicht gerade sehr freundlich: „Ein junger Mann, der die französische und englische Sprache beherrscht, findet eine gut bezahlte Stellung als Vorleser bei einem kranken älteren Herrn. Feine Bildung und Intelligenz erforderlich. Damen ausgeschlossen. Näheres Strandvägen Nr. 12. Dr. Stenberg.“

Ja, allerdings stand da „Damen ausgeschlossen“, aber sie war dennoch hergegangen. Sie mußte ja doch leben! Alles mögliche hatte sie bereits versucht, stundenlang bei Verlegern und Zeitungsredaktionen gesessen und gewartet, um Übersetzungen oder irgendwelche andere Arbeiten zu bekommen. Doch überall nichts als kurze Antworten: man habe seine alten eingearbeiteten Übersetzer — so viele Frauen könne man an einer Zeitung nicht beschäftigen — sie habe weder Zeugnisse noch Empfehlungen — sie sei zu jung — und weiß der Himmel, was sie noch alles war. Dann hatten sie einen Blick auf ihr schönes Gesicht geworfen und sich sogar verbeugt, als sie gegangen war. Schönheit ist ja stets ein kleines Verdienst, selbst bei denen, die eine Stellung suchen. Aber sie sollten wissen, daß ihre vornehme Blässe Not bedeutete und ihre melancholisch zusammengezogenen Brauen Verzweiflung.

Es kommt einem gutgestellten Manne wohl nie in den Sinn, daß ein schönes junges Mädchen Nahrungssorgen haben kann. Herrgott, ein schönes Mädchen soll fröhlich sein und das ganze Leben als ein Spiel auffassen. Es ist so erfreulich, ein schönes Gesicht zu sehen.

Agneta legte das Inserat langsam zusammen und tat es wieder in den Umschlag. Da rasselten auch schon die Ringe eines Vorhanges und die seidengekleidete Dame kam zurück.

„Der Doktor läßt bitten,“ sagte sie steif.

Agnetas Herz klopfte heftig, in ihrem Gesicht kam und schwand die Farbe. Sie stand auf und ging unhörbaren Schrittes über den tiefen Teppich zur Tür, folgte ihrer Führerin durch zwei Zimmer und stand dann dem Doktor gegenüber.

„Hier ist Fräulein Reif,“ sagte die alte Dame und entfernte sich. Ehe das Mädchen noch aufgeblickt hatte, hörte sie die befehlende Stimme des Doktors: „Wollen Sie die Tür hinter sich schließen.“

Doktor Stenberg saß, in Decken eingehüllt, in einer dämmerigen Ecke des braunen Ledersofas; sein Gesicht war in Halbdunkel getaucht. Agneta blieb nahe der Tür stehen, völlig geblendet von dem starken Sonnenlicht, das ihr durch ein gardinenloses Fenster gerade ins Gesicht schien.

„Was wünschen Sie, Fräulein?“ fragte der Doktor.

Agneta trat einige Schritte näher.

„Ich komme auf Veranlassung Ihrer Anzeige,“ sagte sie mit zitternder Stimme und sah dem Doktor gerade ins Gesicht.

Gott, wie häßlich ist er, dachte sie. Und diese schrecklichen Augen. Sie fühlte sich beklommen wie noch nie in ihrem Leben.

Doktor Stenberg betrachtete sie unverwandt. Wie eine Vision stand sie in dem dunklen Zimmer inmitten des Sonnenscheins. Ihr Gesicht war rührend schön. der erschrockene Ausdruck, die dunklen Augen, weich wie Samt, das schwere Haar, glänzend wie Kupfer. Ihre Lippen bebten leise, ihre Hände zitterten. Möglich, daß der Doktor das alles sah, auch daß er bemerkte, wie vertragen ihr Mantel, wie schlecht ihr einfacher Hut war.

Doch in Agnetas Ohren klang seine Stimme kalt und unbeugsam: „Ja,“ sagte er langsam, „ich habe doch aber ausdrücklich erklärt, daß ich keine Dame nehme.“

Agneta senkte den Blick. „Ich wollte es dennoch versuchen,“ sagte sie leise.

„Und wenn ich mich nicht einmal hätte sprechen lassen? Wenn Sie einfach abgewiesen worden wären?“

„Wer in Not ist, der läßt sich auch durch diese Möglichkeit nicht zurückhalten.“ Agneta blickte auf.

„Müssen Sie denn wirklich eine Stellung annehmen?“ fragte der Doktor. Seine Augen betrachteten sie forschend.

„Ja.“

„Was können Sie?“

„Ich kann, was in dem Inserat verlangt wird,“ erklärte sie einfach.

„Nun, das ist eine bestimmte Antwort.“ Sein Ton war um eine Schattierung freundlicher. „Wo haben Sie Ihre Sprachkenntnisse erworben?“

„Bei meiner Mutter, sie lehrte mich alles, was ich kann. Ich bin nie in die Schule gegangen.“

„Bei Ihrer Mutter? Sie heißen Reif, Agneta Reif, nicht wahr?“ Seine Stimme klang vollkommen verändert, fast erregt. Agneta sah ihn erstaunt an.

„Ja,“ antwortete sie. „Meine Mutter hieß mit ihrem Mädchennamen Agnete Rygaard und mein Vater war Offizier.“

„Hieß? War? Leben Ihre Eltern nicht mehr?“

„Nein,“ sagte Agneta und ihre Lippen zitterten. „Mein Vater starb, ehe ich geboren wurde, und meine Mutter vor acht Monaten.“

Der Doktor schwieg, doch er sah sie mit einem merkwürdigen Ausdruck an.

„Und nun suchen Sie eine Stellung?“ fragte er schließlich.

„Ja.“ Agneta stand noch immer in der Nähe der Tür und der Doktor hatte sie nicht aufgefordert, sich zu setzen. „Ich bin sehr arm,“ fuhr sie fort, „meine Mutter hatte eine kleine Pension, aber als sie starb, wurde diese eingezogen.“

„Warum haben Sie sich nicht eine Tätigkeit verschafft, als Ihre — Mutter noch lebte?“ fragte der Doktor nach einer Pause plötzlich.

„Das war unmöglich,“ erwiderte sie. „Meine Mutter war gemütskrank.“

„Gemütskrank,“ sagte er nun wieder in völlig verändertem Tone.

Agnetas Herz klopfte gewaltsam. Wie kann ein Mensch nur zwei so verschiedene Stimmen haben? fragte sie sich erstaunt.

„Und Sie pflegten sie?“

„Ja, seit meinem sechzehnten Lebensjahre. Sie duldete keinen anderen in ihrer Nähe.“

„Und jetzt sind Sie wie alt?“

„Achtzehn.“

„Achtzehn Jahre,“ wiederholte der Doktor gleichsam nachdenklich und sah Agneta prüfend an. „Ich kannte Ihre Eltern,“ sagte er dann jäh. „Und wollen Sie die Stellung hier annehmen, so sollen Sie sie haben.“

„Dante, o dante!“ Agneta vermochte kaum zu sprechen. Ihr Hals war wie zugeschnürt, große Tränen standen ihr in den Augen. Wie ein Schwindel kam es über sie. Großer Gott, sie hatte eine Stellung!

„Sie bekommen hundert Kronen monatlich,“ sagte der Doktor kurz und geschäftsmäßig. „Zwischen elf und eins lesen Sie mir vor. Ich habe eine Augenoperation durchgemacht, ich sehe nun zwar sehr gut, darf aber nicht lesen. Und ein Beinbruch macht es mir außerdem unmöglich, auszugehen oder mich auch nur zu erheben.“ Er schwieg. „Aber ich verlange die größte Pünktlichkeit.“

„Ja,“ stammelte Agneta.

„Sie beginnen morgen. Punkt 11 Uhr sind Sie hier. Ich werde mit meiner Schwester sprechen, der Dame, die Sie heute empfangen hat, damit alles richtig geordnet wird.“ Er sah sie plötzlich an. „Warum haben Sie sich denn nicht gesetzt?“ fragte er.

„Sie haben mich nicht dazu aufgefordert, Herr Doktor,“ sagte sie, sah ihn mit klaren Augen an und errötete leicht.

„Ich bin kein Mann von Welt,“ erwiderte er und schien mürrisch. „Gegen Damen pflege ich nicht besonders höflich zu sein. Merken Sie sich das. Und erwarten Sie es nie.“ Er drückte auf den Knopf einer Klingelschnur. „Ich erwarte Sie also morgen,“ fuhr er fort. „Wo wohnen Sie und bei wem?“

Agneta nannte ihre Wohnung in einer sehr bescheidenen Straße, wo sie bei einer Witwe lebte, die bei ihrer Mutter in Stellung gewesen war.

„Notieren Sie es hier,“ und er wies auf einen Tisch mit Schreibgeräten.

Agneta reichte ihm ihre Adresse.

„Sie haben eine schöne Handschrift,“ sagte er. „Auf Wiedersehen.“

Agneta folgte dem eintretenden Mädchen auf demselben Wege, auf dem sie gekommen war. Als sie wieder in dem finsteren Salon stand, hörte sie Doktor Stenberg dem Mädchen zurufen: „Sagen Sie der Frau Baronin, daß sie zu mir kommen möchte.“

Das ist wohl die Dame im Seidenkleid, dachte Agneta.

Das Mädchen schloß die Korridortür hinter ihr und sie ging die imposanten Marmortreppen hinunter. Aber mit ganz anderen Gefühlen betrachtete sie nun die dicken roten Läufer und die polierten Messingstangen. Sie erschienen ihr nicht mehr so erschreckend vornehm. Hier würde sie nun täglich ein- und ausgehen. Sie hatte eine Stellung! Als sie dann inmitten all der frohen Menschen durch die sonnige Straße ging, war sie so glücklich, daß es ihr schwer wurde, nicht in Tanzschritt zu verfallen. Hundert Kronen monatlich für zwei Stunden täglich! Ihr ganzes Dasein war verwandelt. Sie konnte nun genießen wie andere Menschen, auch konnte sie sich schön und geschmackvoll kleiden — Herrgott, wie herrlich war das Leben. Der Doktor war zwar barsch und unhöflich. Aber solche alten Philister pflegen ja im Grunde genommen oft ein gutes Herz zu haben.

Zweites Kapitel.

Böse Ahnungen.

Die Baronin Julia Bencken, Doktor Stenbergs Schwester, war die Witwe des Hauptmanns im Generalstab Baron Otto Bencken. Vor achtundzwanzig Jahren hatte die damals zwanzigjährige Julia Stenberg den Baron um seiner Stellung willen und er sie um ihres Geldes willen geheiratet. Die Ehe war nicht besonders glücklich gewesen. Der Baron war ein leichtsinniger Mensch, der sich nichts versagte, was durch Geld erreichbar war, und das große Kapital, das Julia „als Entschuldigung für ihre Anwesenheit“, wie er in einer vergnügten Stunde zu seinen Kameraden sagte, mit in die Ehe gebracht hatte, erwies sich durchaus nicht als so unerschöpflich, wie er es vermutet hatte. Eines schönen Tages, zehn Jahre nach der Verheiratung, sah sich der Baron genötigt, die erste Anleihe aufzunehmen. Nach Verlauf einiger weiterer Jahre waren die Schulden einschließlich der bedeutenden Zinsen ihm völlig über den Kopf gewachsen. Der Bruder der Baronin, Dr. phil. Nils Stenberg, hatte Julias eheliche Wahl niemals gebilligt. Doch aus Freundlichkeit gegen seine Schwester — nicht aus Liebe zu ihr — war er mehrmals für sie eingetreten, wenn die wirtschaftliche Lage des Barons gar zu verfahren war. Nachdem er den adligen Schwager jedoch wiederholt vom Ruin errettet und dieser trotz seiner feierlichen Versprechungen sich absolut nicht gebessert hatte, wurde der Doktor des Helfens müde und zog seine Hand von ihm ab.

Der Baron nahm ein geheimnisvolles Ende. Während er sich auf einer Reise nach Monte Carlo befand, erhielt Frau Julia die Nachricht, daß sie Witwe sei. Ihr Mann war zwischen Köln und Paris aus dem Zuge gestürzt und ums Leben gekommen. Wie das zugegangen war, darüber wurde man sich niemals klar. Man flüsterte das eine und das andere, aber nichts ließ sich beweisen. Die hohe Lebensversicherung des Barons wurde richtig ausbezahlt, ging aber an seine Gläubiger über.

So blieben die Baronin und ihr damals vierzehnjähriger Sohn völlig mittellos zurück. Sie hatte allerdings die Offizierspension, doch wie weit kam man damit, wenn man standesgemäß leben und noch dazu einen männlichen Sprößling eines vornehmen Geschlechts erziehen wollte? Frau Julia mußte wieder die Hilfe ihres Bruders in Anspruch nehmen und zog schließlich vor nun vierzehn Jahren mit ihrem Sohne zu ihm. Sie führte des Doktors Haus und Axel wurde ganz so erzogen, als sei er dessen eigener Sohn. Gegen des Doktors Willen setzte Frau Julia es durch, daß ihr Sohn Leutnant wurde. Und er war einer der verwöhntesten jungen Männer der Gesellschaft geworden. Allgemein sah man in ihm den unzweifelhaften einstigen Erben seines Onkels. War er doch dessen nächster Verwandter. Das einzige, was die glücklichen Zukunftsaussichten des jungen Barons je vernichten könnte, war der Fall, daß der Onkel die wahnsinnige Idee bekäme, sich noch zu verheiraten. Aber etwas „so entsetzlich Absurdes“, wie die Baronin sich ausdrückte, war wohl kaum denkbar. War er doch auch ein ausgedräter Weiberfeind. wie man allgemein behauptete.

Fortsetzung folgt.

Die Reichs-Sammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende

gilt der Erhaltung der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen, die durch das Volksopfer

Nationaleigentum des deutschen Volkes

wurde. Beiträge nimmt entgegen der Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheckkonto Stuttgart 5845

Werbt für Eure Zeitung.

Jubiläum der Persilwerke in Düsseldorf.

Das weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannte Düsseldorfer Industriewerk Henkel begeht in diesen Tagen die Feier seines 50jährigen Bestehens. Am 26. September 1876 legte der Kaufmann Fritz Henkel in Aachen den Grundstock des Unternehmens, das sich in wenigen Jahrzehnten zu einer der größten Firmen der deutschen chemischen Industrie und zu einem Hause von Weltgeltung entwickeln sollte.

Wasch- und Reinigungsmittel sind die Haupterzeugnisse der Firma, jene kleinen Päckchen im farbigen Kleid, die in Haus, Küche und Waschraum täglich vielseitige Verwendung finden und die vor allem der Hausfrau gute Bekannte sind. Die Zeit liegt noch nicht fern, wo diese Gebrauchsmittel, ohne tiefere wissenschaftliche Grundlage, rein handwerksmäßig hergestellt wurden. Die eigentliche Bedeutung des Henkelschen Werkes liegt darin, daß es hier erstmalig unternommen wurde, mit dem Rüstzeug eines hochentwickelten chemischen Apparates in das Wesen des Waschens einzudringen und jene für die Hauswirtschaft so wichtigen Erzeugnisse auf sorgsam erforschter Basis nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufzubauen.

Besonders ist es sein Haupterzeugnis, das bekannte selbsttätige Waschmittel Persil, das den Ruhm der Firma begründet hat; sein Erscheinen leitete eine vollkommen neue Epoche der Wäschebehandlung ein. Heute ist Persil in jedem Kulturland ein wohlbekannter Begriff.

Seit dem Jahre 1878 befindet sich die Firma in Düsseldorf, wo auch der gesamte Verwaltungsapparat seinen Sitz hat. Tochterfabriken bestehen in Genthin (bei Magdeburg) und Pratteln (Schweiz).

Großzügigkeit und durchdachteste Zweckmäßigkeit in der Einrichtung sind die Grundzüge des Werkes, und in allem tritt dem Besucher der Geist höchster technischer und organisatorischer Entwicklung entgegen. Vor allem aber erweckt die mustergültige Ausgestaltung der sozialen und humanen Einrichtungen Anerkennung und Bewunderung. Sie sind so recht im eigentlichen die Schöpfung des Begründers der Firma, der, den Achtzig nahe, heute noch in voller Rüstigkeit an der Spitze seiner Unternehmen steht. Das Aufblühen des Hauses ist Kommerzienrat Henkels persönliches Verdienst. Jahrzehnte lang lag die Gesamtleitung allein in seinen Händen; heute leitet er das Unternehmen, unterstützt von seinen beiden Söhnen, zusammen mit einem größeren Direktorium.

1876 und 1926 — zwischen diesen Jahreszahlen liegt eine Entwicklung, die bedeutsam nicht nur für das Werk Henkel, sondern auch für die gesamte deutsche Wirtschaft ist. Das Werk darf mit Recht von sich sagen, daß kaufmännischer Wagemut, gepaart mit ernstem wissenschaftlichen Streben, das Grundgefüge des stolzen Unternehmens ist, das nunmehr Rückschau halten kann auf ein halbes Jahrhundert industriellen Wirkens und daß es zu seinem Teil erfolgreich mitgewirkt hat an der Erfüllung einer großen allgemeinen und nationalen Aufgabe.

Vermischtes.

= **Der Vater des Berliner Witzes.** Am 25. September jährt sich zum fünfzigstenmal der Tag, an dem Adolf Glaßbrenner gestorben ist. Glaßbrenner, der Satiriker der Berliner Märzrevolution von 1848, war von Beruf Kaufmann, hatte sich aber schon frühzeitig literarisch betätigt. In einer Folge von etwa dreißig Heftchen, die unter Titeln wie „Berlin, wie es ist und — trinkt", „Berliner Volksleben", „Leben und Treiben der feinen Welt" usw. erschienen, sprach Glaßbrenner unter der Maske des Witzbolds Gedanken aus, die im Ernst damals niemand auszusprechen gewagt hätte, da ihm die Zensur gar arg dazwischengefahren wäre. Nach seiner Verheiratung mit der Schauspielerein Peroni siedelte Glaßbrenner nach Neustrelitz über. Hier schrieb er seine „Verbotenen Lieder" und sein bestes Werk, das komische Epos „Neuer Reineke Fuchs". Er wurde 1850 des Landes verwiesen, lebte dann mehrere Jahre in Hamburg, kehrte aber 1858 nach Berlin zurück und ist hier, in seiner Vaterstadt, gestorben.

= **Ein Nachtwächter, der zu laut tutet.** In der Gemeinde Büßleben ist es zu einem eigenartigen Konflikt gekommen. Eine Anzahl sonst sehr friedlicher Bürgersleute hat sich in einer Beschwerde an den Gemeinderat gewandt und um Abhilfe wegen des viel zu geräuschvollen Blasens des Nachtwächters gebeten. Der Gemeinderat steht auf dem Standpunkt, daß der brave Wächter sein Amt gewissenhaft ausübe und daß seit seiner Trompetenherrschaft kein nächtlicher Zwischenfall eingetreten sei. Nun haben die Büßlebener die vorgesetzte Behörde ersucht, in ihrem Sinne einzugreifen und für eine weniger laute Trompete Sorge zu tragen. Die Gemeindevertreter wollen, wenn man tatsächlich wagen wollte, gegen ihren Willen für piano einzutreten, ihre Ämter niederlegen.

= **Russischer Arbeitsbeginn: neun Uhr.** In Rußland herrscht große Aufregung: die Sowjetregierung hat den Beginn der Arbeitszeit für alle staatlichen Betriebe auf neun Uhr früh festgesetzt und das findet man unerhört. Uns erscheint der Arbeitsbeginn um neun Uhr nicht überwältigend früh, in Rußland aber hat man hierüber eine ganz andere Meinung. Wer das Land aus der zaristischen Zeit kennt, weiß, daß der Russe im allgemeinen und der russische Beamte im besonderen kein Frühaufsteher ist. Man hat Verordnungen über Verordnungen erlassen, aber es ist trotzdem nie gelungen, einen einigermaßen geregelten frühen Geschäftsbeginn zu erzielen. Noch während des Krieges ließ man sich in den Ministerien nicht einfallen, mit dem Dienst offiziell früher als um ein Uhr nachmittags zu beginnen. Wohlgemerkt: offiziell, denn in Wirklichkeit erschien, abgesehen vom Bureaudiener, der in einem der Klubsessel sein Nachmittagsschläfchen halten wollte, kein Mensch vor zwei Uhr. Die Bureauchefs kamen noch später und der Herr Ministerialdirektor war vor drei überhaupt nicht zu sprechen. Um fünf Uhr wude meist schon wieder Schluß gemacht.

= **Die Männer sollen bunt werden.** Im Rathaus von Holborn tagte der Verband der englischen Herrenschneider und James Weddell aus Manchester hielt als Vorsitzender des Verbandes eine treffliche Rede. Natürlich war diese Rede ein begeistertes Lob auf die englische Herrenmode, die die ganze Welt beherrsche, wie England schon das Weltmeer beherrscht. Mit einem aber war James Weddell nicht zufrieden: die Herrenmode ist ihm nicht bunt genug. Mit großer Entschiedenheit wandte er sich gegen die veraltete Ansicht, daß lebhafte Farben für Männer ein Zeichen der Verweichlichung und Verweiblichung seien. Die Männerkleidung sei öde und langweilig. Das muß wieder anders werden und die englischen Schneider werden die Revolution schon machen. Wie ihr schöpferisches Genie den Schnitt der Hosen und Röcke bestimmt, so wird es fortan auch den Farbenton bestimmen, und kommen wird der Tag, an dem ein Mann in Rosarot oder in Giftgrün eine ganz banale Erscheinung sein wird.

= **Eine neue Kriegsmedaille in Frankreich.** Das Pariser Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, das für die ehemaligen Kriegsgefangenen, denen es gelungen ist, aus Gefangenenlagern zu entfliehen, eine besondere Medaille vorsieht.

= **Zimmer mit Radioeinrichtung.** In Brüssel werden eine Reihe von neuen Wohnhäusern errichtet, die mit einer interessanten Neuerung versehen sind. Jedes Zimmer besitzt nämlich eine Radioanlage. Da bei der möglichen Anwendung so vieler Apparate Dachantennen nicht in Betracht kommen, hat der Architekt in die Decke jedes Raumes eine Zimmerantenne eingebaut, die äußerlich nicht sichtbar ist.

Deutscher Rundfunk

Breslau auf Welle 418
und
Gleiwitz auf Welle 251

Wochentags 11.15: Wirtschaft (Berl. Freiverkehr 10.40), Wetter. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.25: Zeit. ⊙ 1.30: Wetter, Wirtschaft (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). ⊙ 3.30: u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachr. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Sonntag, 26. Sept. 8.30: Aus Gleiwitz: Konzert des dreistimmigen Mädchenchors der Volksschule 5 aus Zaborze-Poremba. Holubek: Früh morgens zieh ich aus dem Tor. Im schönsten Wiesengrunde. Wanderlied der jungen Schlesier. — Wir schmücken Dir Dein golden Haar (altes Kirchenlied). — O Maria, meine Liebe, O Jesus, meine Liebe (altdeutsche Volksweise). — Ein Männlein steht im Walde (Volksweise). — Schotte: Und daß die Gänse barfuß gehn. — Jüngst: Johannisfeier. ⊙ 11: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Pastor prim. Langer (Vortrag), Th. Martin (Bariton), C. Renner (Flügel). ⊙ 12: „Die Ermordung einer Butterblume" Erzählung von A. Döblin. ⊙ 3.30: Rätsel. ⊙ 3.45: Zehn Minuten für den Kleingärtner. ⊙ 4: Märchen. „Das häßliche junge Entlein", von Grimm, erz. von der Märchentante. ⊙ 4.30: Aus Gleiwitz: Bergmann Habraschka, Rokittnitz, liest aus eig. Dichtungen. ⊙ 5: Chopin-Hundertjahr-Gedenkfeier. Mitw.: K. Becker (Baß), Funktrio. Sonate G-moll. — Acht Lieder und Gesänge (K. Becker). — Trio G-moll. ⊙ 7: „Das Ergebnis der letzten Marsforschungen und ihre Bedeutung für das Marsrätsel". Von Studiendirektor Wentzel. ⊙ 7.30: „Der Kaufmannsgehilfe im Rechtsleben." Schlußvortr. von W. F. Thiede. ⊙ 8.25: Volksabend. Mitw.: Gertrud und Fritz Grabowsky (Rez.), E. Duis (Lieder zur Laute). Das Programm umfaßt 26 Darbietungen. ⊙ 10.30: Aus Berlin: Tanzkapelle Ette.

Montag, 27. Sept. 4.30: Funkkapelle. Holzmann: Uncle Sammy, Marsch. — Meyer-Helmund: Wenn andre tanzen. — Lalo: Chant russe. — Krome: Heimatsklänge. — Gruber: Die alte Uhr. — Davis: Küsse, die man nicht vergißt. — Rhode: Potp. — Hoowgrave: Toccata für Klavier. — Kullak: Le matin. — Siede: Ind. Schleiertanz. ⊙ 6: „Rückkopplungsaudion und Störungen". Von Dipl.-Ing. Haebler. ⊙ 6.50: „Die Chemie des täglichen Lebens". Von R. Henschel. ⊙ 7.20: Dipl.-Ing. Landsberg: Die Gewinnung der Baustoffe. ⊙ 8: Aus Berlin: „Der letzte Walzer". Operette von Oskar Strauß. Endgültige Besetzung wird am Abend bekanntgegeben.

Dienstag, 28. Sept. 4.30: Funkkapelle: Durch die Revuen. „An und aus". „Von Mund zu Mund". „Berlin ohne Hemd". „Was Frauen träumen". „Madame Revue". ⊙ 6: Märchenonkel: „Meister Petz" Bärengeschichten. Kinderlieder, ges. von Kaete Dietrich. ⊙ 7: „Rechtsfälle des täglichen Lebens". Von Dr. Kohn. ⊙ 7.30: „Die moderne Operette: Oesterreich und Ungarn — Oskar Strauß, E. Kalman und die übrigen." ⊙ 8.10: Die Groteske in der Weltliteratur. Mitw.: Dr. W. Milch (Einl. Worte), Gustav Herrmann (Rezit.), Felicia Posener (Klavier). ⊙ 9: Kabarett. Mitw.: Henry Berg, Berlin (Chansons und Rezit.), Guido Gialdini (Kunstpfeifer), Funkkapelle. 12 Darbietungen, u. a. „Herr Direktor — bitte Vorschuß!" Ein Akt aus einem schäbigen Dichterdasein. Pers.: Der Verleger: B. H. Fuchs; Morgenstern, ein Angestellter: R. Odda; Herr Löwe, der Dichter: Henry Berg. Schauplatz: Büro einer Verlagsanstalt.

Berlin auf Welle 504, 571
und
Stettin auf Welle 241

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise ✱ 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. ✱ 11.00—12.50: Schallplattenmusik. — Nachm. 12.20: Vorbörse (Sonnabends 11.30) ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 1.15: Tagesnachrichten II. Wetterdienst. ✱ 2.20: Börsenbericht (Sonnabends 1.20). ✱ 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. ✱ 3.30—4.55: Schallplattenmusik. ✱ Anschließend an das Nachmittagskonzert: Ratschläge fürs Haus. — Theater und Filmdienst. ✱ 6.00: Zeitangabe, Reklame, Theater. ✱ Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport.

Sonnabend, 25. September.

12.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. ✱ 4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz. v. Szpanowski. ✱ 6.30: Staatsanwaltschaftsrat H. Grau, Syndikus des Automobilklubs von Deutschland: Das Recht im Straßenverkehr. ✱ 7.00: Dr. Manfred Georg: Die Wunder des amerikanischen Alltags (2. Teil.) ✱ 7.25: E. Schontek: Takt und Herzensbildung. ✱ 7.55: Dr. O. Everling: Die Nothilfe für betagte Geistesarbeiter. ✱ 8.30: Bunter Abend. Mitwirkende: Kornettquartett Höhne: H. Bode (1. Kornett), K. Nierenz (2. Kornett), K. Höhne (Altkornett),

Stettin Welle 241 bringt das gesamte Berliner Programm.

Sonntag, 26. September.

9.00: Morgenfeier. ✱ 11.30—12.50:: Platzmusik des Lunaparkorchesters. Leitung: Musikdirektor Wilh. V. Leeb (Wien). ✱ 1.10—2.10: Die Stunde der Lebenden. Einführende Worte: Prof. A. Weißmann. Mitwirkende: Belli Heermann (Sopran), Franz v. Szpanowski (Violine), Hermann Schrader (Klarinette). Am Bechsteinflügel: Franz Osborn. ✱ 3.00: Saatzuchtdirektor Dr. W. Laube: Tagesfragen zur Roggenbestellung. ✱ 3.30: Funkheinzelmann im Bienenkorb. Von Hans Bodenstedt. ✱ 4.00: Einführung zu der Operette „Der letzte Walzer" am 27. September. ✱ 4.30—6.00: Ein Nachmittag bei Johann Strauß. Dirigent: Johann Strauß (Enkel). Das neue Tonkünstlerorchester. ✱ Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmdienst. ✱ 6.30: G. Schwidetzky, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig: Tiersprachen und Ursprachen (Werkzeuge der Sprache). ✱ 7.00: Dr. Max Heidler: Lebensgewohnheiten berühmter Männer. ✱ 7.30: Dr. Kurt Singer: Einführung zu dem Oratorium „Judas Maccabäus". ✱ 8.00: Das Oratorium. 1. „Judas Maccabäus". Oratorium in drei Teilen von G. F. Händel. Leitung: Prof. H. Rüdel. ✱ Anschließend: Wetterdienst, Zeitansage, Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Sportnachrichten. ✱ 10.30—12.30: Tanzmusik.

Montag, 27. September.

4.00: Zehn Minuten für die Frau. Hildegard Margis: Das Glas und seine Verwendung im Haushalt. ✱ 4.30: Novellen. Jeremias Gotthelf. Gelesen von A. Kraußneck. ✱ 5.00 bis 6.00: Konzert. Mitwirkende: Egbert Grape (Bechsteinflügel), Fritz Harder (Bariton), Marie Flocke-Hagemann (Sopran), Theodor Mackeben (Bechsteinflügel). ✱ 6.30: Medizinisch-hygienische Plauderei (San.-Rat Dr. P. Frank). ✱ 6.55: Dr. Willi Meisl: Die Faust, des Menschen natürliche Waffe. ✱ 7.20: Dr. M. Osborn: Meister der klassischen Kunst (Lucas Cranach und Matthias Grünewald). ✱ 8.00: Sendespiele. „Der letzte Walzer". Operette in drei Teilen von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Oskar Straus. Dirigent: Oskar Straus. Leitung Cornelis Bronsgeest. ✱ 10.30—12.30: Tanzmusik.

Dienstag, 28. September.

12.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. ✱ 4.00: Rektor A. Hauschild: Die Berufswahl psychopathischer Kinder. ✱ 4.30 bis 6.00: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. ✱ 6.30: Stunde mit Büchern. Friedrich Wolf, Martin A. Nexö, Raoul H. France, Richard Woldt, Paul Zech, Fried. Wendel, Maxim Gorki, William J. Locke, Robert v. Ehrhart, Peter Scher. ✱ 6.55: Georg Enders: Arbeit und Eigentum. ✱ 7.20: Dr. Oskar Stillich, Dozent an der Humboldt-Hochschule, Berlin: Einführung in die Nationalökonomie (Zweck und Bedeutung dieser Wissenschaft). ✱ 7.45: Dr. Gustav Neckel, ordentl. Prof. an der Universität Berlin: Deutschlands Kulturbeziehungen zu den skandinavischen Ländern im Wandel der Zeiten (Neuzeit). ✱ 8.15: Prof. Oskar Bie: Einführung zu dem nachfolgenden Orchesterkonzert. ✱ 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Dirigent: Dr. Wilh. Buschkötter. Solist: Kammersänger Laurits Melchior (Tenor). Berliner Funkorchester.

Brief an heiratslustige Mädchen.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß alle junge Mädchen vor Neugierde brennen, eine Reise nach Mannheim zu machen, und ebenso ist es der sehnlichste Wunsch der meisten jungen Männer sich nach Frauenstein zu begeben. Allein die Reise nach beiden Orten ist mit Schwierigkeiten verbunden und oft werden unrichtige Wege eingeschlagen. Gewöhnlich erreichen die Mädchen aus Schönhausen sehr bald ihr Ziel, besonders wenn sie hübsches Reisegeld und die Aussicht haben, einen alten Onkel in der goldenen Aue zu beerben. Solche Mädchen sind freilich vor vielen anderen zu beneiden; allein die Liebe, sagt man, ist blind, und da ereignet sich dann bisweilen der Fall, daß sie an Glückstadt vorübereilen und es nie zu sehen bekommen. Darum rate ich allen jungen Mädchen auf ihrer Reise nach Mannheim nie den Weg über Eilenburg zu nehmen, sondern sich hübsch eine zeitlang in Wartburg aufzuhalten und den Weg und das Wetter zu prüfen. Junge Mädchen, besonders solche mit frischen Wangen, in Rotenburg geboren und in Rosenberg erzogen, müssen sich vorzüglich vor denjenigen Männern in acht nehmen, die viel über Lobenstein und Reizenstein sprechen, denn in der Regel ist anzunehmen, daß solche aus Windschacht sind und es nicht so meinen wie sie sprechen. Solchen aus Windbeutel geht weit aus dem Wege und am allerwenigstens laßt Euch darauf ein, eine Reise nach Küßnacht mit ihnen zu machen. Wollt Ihr einem Mann Eure Liebe schenken, so reiset nach Guteswegen und Wackersleben, dort werdet Ihr finden, den, der Euer Herz sucht. Und könnt Ihr dann Euren Erwählten die Versicherung geben, daß Ihr aus Liebenwerda und Treuenbrietzen zu Ihnen gekommen seid, dann werdet Ihr gewiß Euren Wohnsitz in Freudenberg aufschlagen und manche Reise nach Ludwigsluft machen. Wenn Ihr nun, Ihr harrenden und schmachtenden Mädchen, auf Eurer Liebesbahn in Siegensleben eingezogen seid, dann ist es nicht nur Eure Pflicht, daß Ihr Euren Gatten zärtlich liebt und ihm in allen Stücken treu, hold und willfährig seid, nein Ihr müßt Euch auch als tüchtige Hausfrauen zeigen. Daß dazu mehr gehört als ein wenig Sticken und Stricken, sich putzen und musizieren, aus dem Fenster sehen und kokettieren, Mazurka tanzen und graziös auf dem Sofa sitzen, das brauche ich Euch wohl nicht zu sagen, denn alle die Künste, wenn mitunter auch nützlich und angenehm, sind doch mit geringer Ausnahme zu entbehren und für den Haushalt nicht gerade notwendig. Vorzüglich befleißigt Euch der Wirtschaftlichkeit, verschwendet für unnötige Sachen, namentlich für Putz nicht soviel Geld, sondern seid mit dem letzteren stets aus Anhalt. Auch sehet Euch hübsch in Kochstädt um, damit, wenn Euer Gatte sich nach des Tages Last und Hitze nach Eßlingen begeben will, er nicht immer Speisen findet, die in Salzwedel und Wasserleben zubereitet sind, einfach aber aus Würzburg sei Eure Kost. Viel Putz am Leibe taugt nichts, einfach wie die Kost muß auch die Kleidung sein und Ihr müßt stets erscheinen, als wenn Ihr aus Ebendorf wäret und in Eurem Hause muß es aussehen, als wenn man sich in Reinstadt befände. Von dem Schalten und Walten der Frau hängt des Hauses Glück und Frieden ab. Findet es der Mann daheim nicht, was ist die Folge davon? Der Mann sucht dann dieselben außerhalb. Er geht gewöhnlich jeden Abend spät nach Bierstein oder Weinsberg und kehrt meistens erst sehr spät zurück. Gar oft begegnet sich ein solches Ehepaar in Querfurth oder Grobzig und einmal hat es sich sogar nach Gerbstadt und Stockholm begeben. Darum ihr jungen Mädchen, prüfet gehörig, ehe Ihr die Reise nach Mannheim antretet, ob Ihr auch Euren Mann in der Folge nach Glückstadt begleiten könnt. Eignet Euch frühzeitig die Tugenden einer guten Hausfrau an, damit Ihr dereinst Euern Schritt nicht bereut, sondern Euch mit frohem und zufriedenem Herzen ein „Wohl mir" zurufen könnt, gleichsam als wäret Ihr aus Wohlau und lebtet in Guttentag. Haiduczek.

fürben vorgesehen. Da wir den dortigen Bruderverein seines Festes wegen unbedingt besuchen müssen, hoffen wir alle Mitglieder am Start anzutreffen. Die Abfahrt findet nachmittags 2 Uhr statt. Laternen sind wegen des zeitigen Abends mitzubringen. Für Bahnfahrer auf Sonntagskarte ab Breslau Hauptbahnhof 2[35] Uhr. — Nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung im kleinen Hielscherſaal. Jeden Dientag und Donnerstag Reigenfahren. — Kommenden Sonntag, den 3. Oktober, findet unser letztes Straßenrennen statt, an welchem sich jedes Mitglied beteiligen kann. Start und Ziel, sowie Fahrstrecke werden noch bekannt gegeben. Gäste an allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Groß-Tschansch. (Ev. Gottesdienst.) 10 Uhr Kindergottesdienst. Diakon Schulz. 3 Uhr Gottesdienst. Pastor Moering.

Klein-Tschansch. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag $6^1/_4$ Uhr hl. Messe mit Predigt, $9^1/_4$ Uhr Predigt mit Hochamt Nachmittag 3 Uhr hl. Segen. Wochentags $6^1/_2$ und $7^1/_4$ Uhr hl. Messe.

Oltaschin. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittag 5 Uhr Segensandacht. Wochentags 6 Uhr hl. Messe.

Oltaschin. (Straßensperrung.) Wegen Neuschüttung wird der Oltaschiner Kirchweg von der Menzelstraße bis zur Stadtgrenze in der Zeit vom 27. d. Mts. bis einschließlich 10. Oktober für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Klettendorf. (Evangelischer Gottesdienst.) $9^1/_2$ Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus.

Klettendorf. (Gemeindevertretersitzung.) Zur Beratung und Beschlußfassung über Gemeindeangelegenheiten tagten am 15. dieses Monats die Gemeindeverordneten in öffentlicher Sitzung. Es wurde beschlossen, die selbstschuldnerische Bürgschaft über 15 167,12 Mark zu übernehmen, um der „Schlesischen Heimstätte" die Möglichkeit zu geben, in dieser Höhe einen Zwischenkredit bei der Landespfandbriefanstalt Berlin aufzunehmen. Für die abgegebene Entpfändungserklärung wird Herrn Schirmacher ein Betrag von 100 Mark bewilligt, weil die Hypothek noch 500 Goldmark wert ist, und der von der Gemeinde gekaufte Acker rund ein Fünftel des ganzen Jennerschen Besitztums ausmacht. Die Anstellung einer technischen Lehrkraft, die an und für sich wünschenswert ist, muß aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden. Als Handarbeitslehrerin für die hiesige katholische Schule wird Frau Lehrer Knura vorgeschlagen. Auf den Bürgersteig vor den Sportplatz sollen 20 Stück Lindenhochstämme gepflanzt werden. Desgleichen sollen längs der Straßenfront auf dem Sportplatz am Zaun Deckſträucher gepflanzt werden, ebenso die untere Front, sowie auf dem Spielplatz für Kinder. Für die 7. Deutsche Bilderwoche wurden sämtlichen Lehrern die Teilnehmerkarte bewilligt. Der Ankauf von Stoffen für Minderbemittelte im Betrage von 546,60 Mark wurde nachträglich bewilligt. Es wurde bekannt gegeben, daß nunmehr der Gemeindevorsteher Kleinert bestätigt worden ist. Desgleichen von einem Schreiben des Herrn Landrats wegen Uebernahme der Wasserversorgung durch die Stadt Breslau. Hierbei gab der Gemeindevorsteher einen Bericht über die Eingemeindungsfrage. Es herrscht allgemein Verwunderung darüber, daß in dem Entwurf eines Gesetzes über die Erweiterung der Stadt Breslau, der von der Regierung ausgearbeitet worden ist, auch Klettendorf für die Eingemeindung vorgesehen ist, obwohl bei allen Verhandlungen immer betont wurde, daß Klettendorf als Siedlungsgelände nicht in Betracht kommt und infolgedessen nicht eingemeindet wird. Um so mehr wundert es, daß jetzt auf einmal auch Klettendorf begehrt wird, was die Meinung erweckt, daß nur aus steuerpolitischen Gründen diese Forderung erhoben wird. Es wurde Kenntnis gegeben von einem Schreiben, das der Gemeindevorsteher in dieser Angelegenheit an die maßgebende Stelle gerichtet hat; der Inhalt des Schreibens wurde einmütig gebilligt. Einem Antrage des Herrn Mrosek, auf dem Siedlungsgrundstück Tauben halten zu dürfen, wurde nicht stattgegeben. Zum Schluß wurde noch die Siedlungsfrage behandelt. Eine Reihe Siedlungslustiger will im nächsten Jahre bauen. Die Gemeinde stellt das Gelände zur Verfügung. Es soll den Siedlern übereignet werden. Die näheren Bedingungen werden noch festgelegt.

Althofnaß. (Zur Eingemeindungsfrage.) Am 8. d. Mts. hatte die Gemeindevertretung von Althofnaß dem von der Stadt Breslau vorgelegten Eingemeindungsvertrage zugestimmt. (Wir kennen den Eingemeindungsvertrag nicht, jedoch müssen die Althofnasser, die bisher fast keine Steuerlasten hatten, riesige Sehnsucht nach dem Steuerzahlen haben. D. Red.)

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 25. September 1926.

Der Gemeindesteuerbedarfs-Beschluß

für das Rechnungsjahr 1926 ist durch den Kreisausschuß des Lankreises Breslau unterm 6. September d. Js. genehmigt worden.

Es werden hiernach für das Rechnungsjahr 1926 folgende Zuschläge erhoben:

1. von der staatlichen Grundvermögenssteuer 200%
2. von den Gewerbesteuergrundbeträgen n. d. Ertrage 250%
3. von den Gewerbesteuergrundbeträgen n. d. Kapital 500%.

Ferner werden für das Rechnungsjahr 1926 an Gebühren erhoben.

a) Wassergeld pro cbm 20 Pfg.
b) Wassermessermieten für Messer

bis 20 mm l. W.	0,60 R.Mk.
von 20 bis 30 mm l. W.	0,80 R.Mk.
von 30 bis 40 mm l. W.	1.— R.Mk.
von 40 bis 50 mm l. W.	1,50 R.Mk.

monatlich

c) Kanalgebühren $3^1/_2$% des für die Kanalgebühren festgesetzten Einheitssatzes bei denjenigen Grundstücken, die nicht an das Gemeinndewasserleitungsnetz angeschlossen sind.

Carlowitz den 18. September.

Der Gemeindevorsteher.
Schnier.

Sitzung der Gemeindevertretung.

Eine Gemeindevertretungssitzung fand am Dienstag, den 21. d. Mts. statt, zu welcher 14 Mitglieder erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen 9 Punkte, die wie folgt erledigt wurden:

Zu 1. Für die Ausführung der seit mehreren Jahren geplanten Straßenpflasterungen, Erweiterung des Kanalisationsnetzes und für die Grundstücke an der Hundsfelder Chaussee, an der Trebnitzer Chaussee pp., ist zur Deckung der entstehenden Kosten die Aufnahme eines Darlehns geplant. Infolge der schwierigen Wirtschaftslage konnte die Gemeinde trotz ihrer jahrelangen Bemühungen ein Darlehen zu annehmbaren Bedingungen nicht erhalten und mußten all die dringend notwendigen Ausführungen unterbleiben.

Nunmehr ist die Gemeinde in der Lage, ein entsprechendes Darlehen zu annehmbaren Bedingungen zu erhalten. Die Gemeindevertretung beschließt, ein Darlehn zur Deckung der Kosten für die geplanten Ausführungen in entsprechender Höhe aufzunehmen.

Zu 2. Bei dem früheren Erwerb des Schröterschen Grundstückes hinter dem Feuerwehrdepot hat die Gemeinde ein halbfertiges kleineres Wohnhaus mit übernommen. Zur Fertigstellung dieses Wohnhauses hat der Kreisausschuß Breslau als Hauszinssteuerhypothek einen Betrag von 2000 Mark bewilligt. Die Gemeindevertretung ist mit der Eintragung dieser 2000 Mark Hauszinssteuerhypothek auf dem Gemeindegrundstück, Band XVI, Blatt Nr. 454 einverstanden. Die Ausführung der erforderlichen Arbeit ist bereits in Angriff genommen.

Zu 3. Der Kirchbauverein Carlowitz beantragt die Befreiung von der Lustbarkeitssteuer für den am 11. Oktober 1926 im Lindenhof stattfindenden Gemeindeabend. Der Erlaß der Lustbarkeitssteuer wird unter der Voraussetzung genehmigt, daß Tanz an diesem Abend nicht veranstaltet wird.

Zu 4. Der Maurermeister Josef König hierselbst ist vor einiger Zeit als Vorsitzender der freiwilligen Feuerwehr gewählt worden und hat dieses Amt angenommen. Die Gemeindevertretung beschließt, den Genannten als Mitglied der Feuerwehrkommission zu den diesbezüglichen Kommissionsberatungen hinzuzuziehen.

Zu 5. Der Unternehmer Martin Latus-Breslau ist wegen Abhaltung eines Oktoberfestes in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober auf dem Oelsnerschen Grundstück Ecke Konstantin-Schnier-Straße und Schulstraße vorstellig geworden. Die Gemeindevertretung hat Einwendungen gegen diesen Antrag nicht zu erheben, sofern die Ortspolizeibehörde diese Veranstaltung genehmigt.

Zu 6. Ein Bauantrag der Maurer-Textil-Maschinen G. m. b. H. wegen Errichtung eines weiteren Fabrikationsgebäudes wird vorgelegt. Einwendungen sind seitens der Gemeinde nicht zu erheben. Ferner werden 2 Bauanträge wegen Bau von Wohnhäusern auf den Grundstücken Schubert und Gähler an der Bechtelstraße vorgelegt. Für diese beiden Grundbesitzer hat die Eigenheim-Baugesellschaft die Anliegerbeiträge im Falle der Bebauung übernommen. Es wird jedoch von der Erhebung der Anliegerbeiträge Abstand genommen, da der fragliche Straßenteil von der Eigenheim-Baugesellschaft ausgebaut worden ist.

Zu 7. Dem Bürgerverein Carlowitz ist vor einiger Zeit der der Gemeinde gehörige See zur Errichtung einer Badeanstalt kostenlos überlassen worden. Da aber der Bürgerverein eine gemeinnützige Genossenschaft „Carlowitzer Volksbad" für diesen Zweck gebildet hat, so wird beantragt, den Teich dieser Genossenschaft unter denselben Bedingungen zu überlassen und außerdem das an den Teich angrenzende, ebenfalls der Gemeinde gehörige Gelände mit zu überlassen. Die Gemeindevertretung erklärt sich hiermit einverstanden.

Zu 8. Die Firma Steingutwerke A. G. hat noch eine größere Menge Schutt lagern, welche der Gemeinde für Straßenaufschüttungen angefahren werden könnte. Die Gemeinde macht von dem Angebot Gebrauch und zwar soll die projektierte Anschluß-Straße, an der Straße an den Brunnen, zur Aufschüttung zur Verfügung gestellt werden.

Zu 9. Ein Schreiben der städtischen Rohrnetzbetriebe, betreffend die Wasserversorgung der Gemeinde Carlowitz, im Falle der Eingemeindung, wird bekannt gegeben. Diese Angelegenheit ist bereits früher durch die zuständige Kommission behandelt worden. Nach diesen Verhandlungen sind die Wasserwerkserweiterungen, soweit diese den Bau neuer Filteranlagen betreffen, zurückgestellt worden, da die Stadt Breslau beabsichtigt, im Falle der Eingemeindung Wasser aus den städtischen Wasserwerken zu liefern und neue Filteranlagen in diesem Fall nicht notwendig sein würden.

Außerdem wurden eine Anzahl kleinere Vorlagen und Anfragen erledigt.

Schluß der Sitzung um $8^1/_2$ Uhr. Schnier.

□ **Das Wetter der Woche.** Die letzten Sommertage verliefen erwartungsgemäß ziemlich günstig. Das Hochdruckgebiet, das über Mitteleuropa lag, zerfiel zwar schon in den ersten Tagen der Woche, doch machten sich die von der Nordsee ostwärts strebenden Tiefdruckwirbel zunächst nicht allzusehr bemerkbar. Wohl nahm die Bewölkung vorübergehend stärker zu, doch blieb es, abgesehen von lokalen Niederschlägen, vorwiegend trocken. Erst am Donnerstag und Freitag wurden stärkere Niederschläge gemeldet. Die Temperaturen nahmen im Laufe der Woche weiterhin erheblich ab. In den Morgenstunden lagen sie vielfach nur wenige Grade über dem Gefrierpunkt. In den Mittelgebirgen verstärkten sich die Nachtfröste. Am Freitag zeigte es sich, daß das Hochdruckgebiet, das nach Südwesten zurückgedrängt war, wieder stärkeren Einfluß bekommen hatte. Bei Drehung der Winde nach Nordwest trat eine neue Aufklärung ein, die auch in den nächsten Tagen bei weiter fortschreitender Abkühlung anhalten dürfte.

* **[Gottesdienst in der Antoniuskirche.]** Franziskaner Sonntag 6 Uhr Konventsmesse, $7^1/_2$ Uhr Predigt und hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittag $5^1/_2$ Uhr Predigt und hl. Segen. Wochentags 5 bis 7 Uhr hl. Messen. 6 Uhr Konventsmesse. Dienstag nachmittag 6 Uhr Segensandacht. Freitag nachm. 5 Uhr Predigt, Rosenkranz und hl. Segen. Sonnabend 9 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. Nachm. 5 Uhr Predigt, Rosenkranz und hl. Segen.

* **[Evangelischer Gottesdienst in Carlowitz.]** Sonntag $9^1/_2$ Uhr Gottesdienst. Pfarrvikar Gräser. $10^3/_4$ Uhr Kindergottesdienst. Pfarrvikar Gräser. $5^1/_2$ Uhr liturg. Vesper (Jahresfest des Jungfrauen-Vereins Maria).

Hundsfeld. (Vermißt) wird seit 16. September der Tapeziererlehrling Rudolf Pietrek, geb. 1. Juni 1911 in Hundsfeld Kreis Oels, hier, Promnitzstraße 48 wohnhaft gewesen. Größe 1,60 Meter, untersetzt, blondes Haar, blonde Augenbraunen, Zähne vollständig. Bekleidung: helle Jacke, braune Manchesterhose, schwarzer Hut, gestreiftes Oberhemd ohne Kragen und Binder, schwarze Schnürschuhe. Zweckdienliche Nachrichten werden nach Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11 erbeten.

Unser neuer Roman, welcher heute beginnt:

Aurores Hochzeitsreisen

Wer die Überschrift dieses Romans aufmerksam liest, dem wird es auffallen, daß von Aurores Hochzeitsreisen die Rede ist. Wird nicht gewöhnlich nur eine Hochzeitsreise gemacht? Und doch! Aurore unternimmt mehrere. Wie sie dazu kommt, wird in diesem Werk vollendet erzählt, das den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile gefangenhält. Es ist die Geschichte zweier Menschen, die aus seltsamen Umständen heraus sich die Hand für das Leben reichen, beide trotzig und starrnackig, bis eines Tages das erlösende Wort gefunden wird. Zahlreiche Menschen greifen in das Schicksal dieses Paares ein, deren Lebensweg zu schildern schon allein einen guten Roman abgegeben hätte. So ist in diesem Werk eine Fülle von dramatischen Vorgängen vereinigt, deren Veranschaulichung dem Verfasser meisterlich gelungen ist.

ROMAN VON ULRIK UHLAND.

Provinzielles.

Groß-Strehlitz. Wie die „Neisser Zeitung" berichtet, haben die dortigen Stadtverordneten wegen der vielen Unruhen, die seit der Unterbringung des Hölz im Groß-Strehlitzer Zuchthause in der Stadt angezettelt worden sind, den Justizminister in einer Eingabe gebeten, den Hölz in das Zuchthaus eines Ortes zu bringen, wo es auf eine Demonstration mehr oder weniger nicht ankomme. Der Justizminister habe versprochen, dem Wunsche Folge zu leisten.

Glogau. Am Donnerstag Abend stieß auf der Chaussee zwischen Gramschütz und Glogau ein Motorrad in voller Fahrt einem Brauerei-Lastauto in die Flanke. Der Motorfahrer, Autohändler Schmidt aus Glogau wurde zehn Meter weit fortgeschleudert und erlitt so viele und schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; auch der Mitfahrer, ein Geschäftsfreund, wurde bedenklich zugerichtet.

Bad Flinsberg. Das hiesige Hotel „Rübezahl" mit der dazu gehörigen Ausspannung ist, dem B. a. d. R. zufolge, am 23. d. Mts. in der gerichtlichen Zwangsversteigerung von der Flinsberger Spar- und Darlehnskasse für 107 500 Mark erstanden worden.

Lähn. Als Montag nachts ein Handelsmann seinen Rausch hinter der Boberbrücke ausschlief, wurde er von drei jungen Burschen beraubt. Aus seinem Rucksack entnahmen sie eine Kiste Zigarren und aus der Brieftasche fünfzig Mark Papiergeld. Nach der Teilung des Raubes besuchten sie in der Nähe eine Kirmisfeier und amüsierten sich. Früh morgens auf dem Heimwege kamen sie am Bahnhof vorüber, entwendeten dort Bahnschwellen und legten sie auf das Bahngleis. Die Freveltat wurde bemerkt und ein Unglück verhütet. Die Täter wurden alsbald ermittelt.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **S. Beyer's Nachfolger, Breslau, Ohlauerstraße 60/61** bei, auf welches wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten v. 24. September.

Eine Mitteilung an den französischen Geschäftsträger

Berlin. Von der einmütigen Zustimmung des Reichskabinetts zur Fortsetzung der deutsch-französischen Verhandlungen ist dem französischen Geschäftsträger in Berlin Mitteilung gemacht worden. Die Angelegenheit ist damit in die Bahn diplomatischer Erledigung geleitet worden. Die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages kommt erst in Betracht, wenn die deutsche Delegation vollzählig aus Genf zurückgekehrt ist.

Die Arbeiten des Enqueteausschusses.

Berlin. Der Landwirtschaftliche Unterausschuß des großen Enqueteausschusses setzte unter dem Vorsitz des Reichsministers außer Dienst Schiele seine Arbeiten fort. Es wurde mitgeteilt, daß ein Sonderausschuß die gesamten Buchstellen der Landwirtschaftskammer des Reichslandbundes sowie die privaten Buchstellen zur Bestandsanmeldung für die ihnen angeschlossenen Betriebe aufgefordert habe. Es seien von insgesamt 10 000 Betrieben etwa 6000—7000 Bestandsanmeldungen eingegangen. Der Ausschuß beschloß, eine Reihe von Sachverständigen und wissenschaftlichen Mitarbeitern heranzuziehen.

Die Kommunisten fordern Einberufung des Reichstages.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert in einem Schreiben an das Präsidium des Reichstages zur Besprechung der Fürstenfrage, der Not der Erwerbslosen, der außenpolitischen Ereignisse in Genf und der innerpolitischen Situation den sofortigen Zusammentritt des Reichstages und des Auswärtigen Ausschusses.

Verurteilung wegen Hochverrats und Sprengstoffverbrechens.

Leipzig. Vor dem Vierten Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig hatte sich der Dreher Wilhelm Düske aus München wegen Beihilfe zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechens zu verantworten. Düske soll in den Jahren 1923 und 1924 militärischer Leiter der K. P. D. von Südbayern gewesen sein, desgleichen soll er Kenntnis von großen Mengen Sprengstoff, Handgranaten, Pistolen und anderen Waffen gehabt haben. Düske bestritt das. Er sei im Jahre 1923 überhaupt nicht mehr Mitglied der K. P. D. gewesen. Der Reichsanwalt beantragte gegen ihn drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Düske zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. Fünf Monate Gefängnis und die Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Notstandsbeihilfe für die österreichischen Bundesangestellten.

Wien. Der Nationalrat nahm den Gesetzentwurf betreffend die Zuwendung einer Notstandsunterstützung in Höhe eines halben Monatsgehaltes an die Bundesangestellten in zweiter und dritter Lesung an unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge auf Einbeziehung der Staatsarbeiter und verwandter Kategorien.

Schwerer Flugzeugunfall.

Prag. Auf dem Flugplatz in Gbel stießen beim Start zwei Flugzeuge, und zwar eins der jugoslawischen Rundflugflugzeuge, das eben nach Warschau aufsteigen wollte, und ein tschechisches zusammen. Beide Flugzeuge wurden völlig zertrümmert. Von der Besatzung des jugoslawischen Flugzeuges wurden der Pilot, der Beobachter und der Mechaniker schwer verletzt. Von der Besatzung des tschechischen Flugzeuges wurde der Pilot getötet, während der Mechaniker leichte Verletzungen erlitt.

Empfang des deutschen Gesandten von Mutius beim dänischen König.

Kopenhagen. Der König empfing im Schloß Amalienborg den deutschen Gesandten von Mutius zur Abschiedsaudienz.

Spanien für Deutschlands Kolonialansprüche.

Madrid. Der offiziöse „Debate" kommentiert die von Stresemann vor der deutschen Kolonie in Genf gehaltene Rede und schreibt dabei: Deutschland habe unbestreitbar ein Anrecht auf ein Kolonialmandat. Deutschland mit seiner wachsenden Machtstellung und seiner kulturellen Bedeutung müsse die Möglichkeit einer kolonialen Expansion besitzen. Das sei eine Frage der Gerechtigkeit und der politischen Notwendigkeit.

Werbt für Eure Zeitung.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. September.

* **Börsenbericht.** Das Publikum verhielt sich weiter zurückhaltend, dagegen war die berufsmäßige Spekulation vielfach mit Rückkäufen am Markt, so daß die Effektenmärkte allgemein etwas freundlicher waren. Am Anleihemarkt herrschte weiterhin äußerst rege Nachfrage. Der Geldmarkt ist flüssig wie bisher, tägliches Geld stellte sich auf 3,50—5,00, monatliches Geld auf 5,75—7,00 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,03—168,45; Danz. 81,36 bis 81,56; franz. Frank 11,63—11,67; belg. 11,20—11,24; schweiz. 81,05—81,25; Italien 15,39—15,43; schwed. Krone 112,10—112,38; dän. 111,40—111,68; norweg. 91,92 bis 92,16; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,18 bis 59,32; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,48—46,72.

* **Produktenbörse.** Die festere Tendenz der amerikanischen und englischen Börsen war besonders betont durch eine starke Erhöhung der Cifforderung für Manitobaweizen II und III, während Nr. 1 wie auch Hardwinter nicht so viel in den Preisen gesteigert waren. Hier wird Weizen in geringen Inlandssorten viel angeboten, ist aber weder zu Mühlen- noch zu Futterzwecken gefragt gewesen, während schwere Ware weiter zu Andienungszwecken begehrt blieb. Durch Beimischung von Sommerweizen waren eine Anzahl von inländischen Weizenpartien kontraktlich gemacht. Die Ware wird schlank von den Mühlen aufgenommen, und neue Deckungsfrage ließ September etwas mehr steigen als die auch festen hinteren Sichten. Roggen war in Waggon- wie Kahnladungen weniger offeriert und erzielte ungefähr letzte Preise. Laufender Monat durch Deckungen befestigt, auch hintere Monate etwas höher. Gerste wie Hafer nur in guten Qualitäten gefragt, sonst schwer verkäuflich. Mehl blieb ruhig.

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt. Auftrieb: 626 Stück Rindvieh, 153 Kälber, 565 Milchkühe, 4 Zugochsen, 32 Bullen, 25 Stück Jungvieh, 523 Pferde. Verlauf des Marktes: Langsam; Preise unverändert. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 460—580 M., 2. Qualität 300—430 M., 3. Qualität 250—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen: 1. Qualität 300 bis 460 M., 2. Qualität 220—280 M. pro Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 42—46 M. pro Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgesuchte Posten über Notiz. Pferde 1. Klasse 1100 bis 1400 M., 2. Klasse 800—1000 M., 3. Klasse 500—800 M., 4. Klasse 100—400 M.

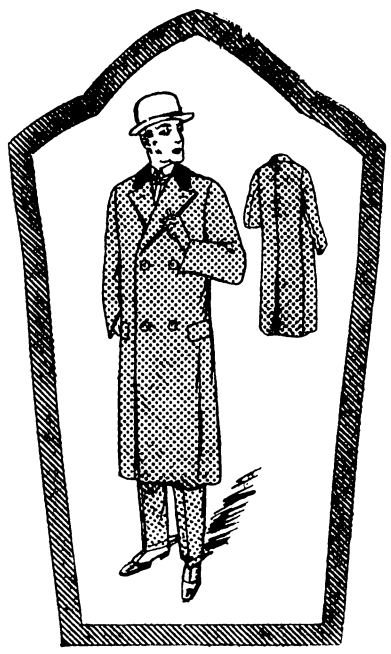
* **Der Milchpreis in Berlin** für Erzeuger beträgt während der Zeit vom 24 bis 30. September 19,5 Pfg. je Liter frei Berlin.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 22. September 1926.** Die auf den Stichtag des 22 September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 15. September von 127,4 auf 126,7 um 0,5 % zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 0,6 % auf 128,0 und die Indexziffer der Industriestoffe auf 0,2 % auf 124,5 nachgegeben.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 9.	23. 9.		24. 9.	23. 9.
Weiz., märk.	260-264	260-264	Weizkl. f. Brl.	10,0	10,0
pommersch	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,8	10,8
Rogg., märk.	210-215	210-215	Raps	—	310
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	43-50	43-50
Braugerste	205-248	240-248	kl. Speiseerbs.	32-36	32-36
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	23-29	23-29
Hafer, märk.	170-183	170-183	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	36,0-38,5	36,0-38,5	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,4-9,7	9,4-9,7
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,2-32,2	30,2-32,2	Kartoffelflck.	18,2-18,8	18,2-18,8

Preiswerte Herrenulster und Paletots
aus modernen Stoffen
★
Durch Selbstfabrikation billigste Preise, sauberste Verarbeitung



S. Guttentag
Erstes Spezial-Bekleidungshaus für Herren und Knaben
fertig und nach Maß
Altbüßerstraße 5, I.—III. Etage,
Ecke Ohlauer Straße
◆
Vor Einkauf bitte ich meine Läger ohne Kaufzwang zu besichtigen

Benkwitz.
Sonntag, den 26. September:
Tanzkränzchen
verbunden mit **Eisbein-Essen.**
Tanzsportkapelle „Fidelio".
Es ladet ergebenst ein **Ziegler.**

Lichtspielhaus Brockau.
Sonntag und Montag:
Harry Piel, der besondere Liebling des Publikums, in seinem neuesten Abenteuer:
Der schwarze Pierrot.
8 große Akte voll unerhörter Spannung, rührender Handlung, gemischt mit herrlichen, sensationellen Aufnahmen der Alpen.
Ferner:
Eine ganz haarsträubende Geschichte mit **Tip.**
Sonntag 2½ Uhr: Große Jugendvorstellung.
Achtung:
Freitag, den 1. Oktober u. Sonnabend, den 2. Oktober
Aus des Rheinlands Schicksalstagen
Die Wacht am Rhein!

Für Kinder
ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife

Lest **Lest**
Meister-Romane!

Die **Ackerpacht**
für Schrebergärten und Pachtland auf den Günther'schen Grundstücken ist bis zum 10. Oktober an die zuständigen Obleute zu zahlen.
Ackerland ist in der Parkstraße qm 2 Pfg. noch zu vergeben.
Kliemsch,
Heydebrandstraße 3.

Der schöne Filzhut
in den neuesten Farben
Umpreßhüte nach neuesten Formen
Umarbeiten von **Sammthüten**
sowie **Modernisierungen** jeder Art
aufs sorgfältigste und preiswert
bei **Else Steiner,**
Güntherstrasse 2.

Ein neuer Radiergummi
Femaco Exquisit
radiert
Blei-, Kopier- und Farbstiftstriche.
Zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Leeres Zimmer
per 1. Oktober gesucht.
Offerten unter 194 an d. Expedition der Zeitung.

Leicht laufend, stabil und dauerhaft sind meine
Pfadfinder-Räder
mit 2 jähriger Garantie von **68** Mark an.
Nähmaschinen, Laternen Sprechapparate, Gummi ꝛc. Preise niedrig.
Illustr. Katalog gratis.
Emil Levy,
Hildesheim,
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Husten, Atemnot, Verschleimung
Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten.
Nur Rückmarke erwünscht.
Walter Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld)
B 195.

Kriegerverein Brockau.

Am 23. September 1926 starb unser lieber Kamerad, der Schaffer Herr

Wilhelm Geil

im ehrenvollen Alter von 73 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Brockau, den 24. September 1926

Der Vorstand.

Beerdigung: Montag, den 27. September, nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Die Kameraden versammeln sich um ½3 Uhr im Vereinslokal.
Führung: Kamerad Kolley.

Traueranzeigen
in Brief- oder Kartenform
fertigt an **Buchdruckerei Dodeck.**

Pfarramtliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend nachmittag 5—7 Uhr: Beichte für alle Beichtkinder.

Sonntag, den 26. September.

7 Uhr: hl. Messe und Predigt.
¼10 Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachm. ½3 Uhr: hl. Segen.
Mittwoch ¼7 Uhr: Schulmesse für die Volksschüler.
Donnerstag abends 7 Uhr: Beichte für die Frauen.
Freitag 6 Uhr: Herz-Jesu-Hochamt und Generalkommunion der Frauen.
Freitag abends 7—8 Uhr: Anbetungsstunde für die Jungfrauen.
Freitag abends 8 Uhr: Herz Jesu-Andacht.
" " 8½ Uhr: Sitzung des Frauen- u. Müttervereins.
Sonnabend 5—7 u. ½8—9 Uhr: Beichte für alle Männer und Jünglinge.

Sonntag, den 3. Oktober.

7 Uhr: Hochamt, Predigt u. gemeinschaftl hl. Kommunion für die Männer und Jünglinge.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau.

Sonntag (17. nach Trinitatis), den 26. September.

9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Beichte und hl. Abendmahl.
10½ Uhr: Taufen.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
8 Uhr: Abendgottesdienst in der Kirche.
} Pastor Scharffetter

Donnerstag, den 30. September.

8 Uhr: Abendgottesdienst in der Kirche.

Pastor Scharffetter.

Räumung der Vorflutgräben.

Der mangelhafte Räumungszustand der Wasserläufe veranlaßt mich, alle Räumungspflichtigen, d. s. die Anlieger der Gräben, zur umgehenden Räumung der Gräben hiermit aufzufordern. Als Frist für die Ausführung der Räumung wird der 5. Oktober 1926 gesetzt. Nach Ablauf der Frist wird durch die Behörde eine Schau vorgenommen und gegen die Säumigen polizeilich vorgegangen werden.

Brockau, den 23. September 1926.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Pause.